

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



Ausbildung & Taktik

Tactical Responder mit Jerry Mayer

Schusswaffen

AR-15 im Eigenbau

Ballistik

Der durchgehende Visierbereich

Ausrüstung

Marktübersicht Rucksäcke

Fighting Fit

Trailrunning in der Schweiz

URBAN TACTICAL PANTS # DENIM

← 2 WAY ELASTIC →



DESIGNED FOR MAXIMUM COMFORT, COMING SOON.

Die 5. Ausgabe



Zu einer gesunden Waffenkultur gehört mehr als das bloße Betätigen des Abzugs einer Feuerwaffe. Der moderne Waffenbesitzer der Generation 2.0 sollte über ein breit gefächertes Spektrum an Wissen und Fähigkeiten verfügen.

Mit der aktuellen Ausgabe gehen wir diesen Weg konsequent weiter. In der Rubrik Ausbildung & Taktik nähern wir uns dem Thema Taktische Notfallmedizin, dem Messerkampf und der Messerabwehr und eröffnen eine Themenreihe zu Ballistik.

Manchmal fallen aber auch geplante Artikel aus. Zeitlich war es leider nicht machbar, den Beitrag über Bogenschießen als abendländischen Weg fertig zu stellen. Das holen wir in Ausgabe 06 nach.

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn
Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



Seite 3 - Editorial

Seite 6 - Tactical Responder

Von Henning Hoffmann

Unter der Marke „Tactical Responder“ bietet Jerry Mayer seit 2008 Seminare zur taktischen Notfallmedizin an. Seine Kurse basieren auf größtmöglicher Praxisnähe, orientieren sich an den TCCC-Richtlinien und sind an Kundenbedürfnisse und spezifische Vorkenntnisse anpassbar. Waffenkultur absolvierte einen 3-tägigen Basiskurs.



Seite 12 - Im Maßanzug

Von Henning Hoffmann u.a.

Der Wunsch nach einer individuell konfigurierten Waffe ist nicht ungewöhnlich. Sonderbar und vor allem sinnlos wird das Projekt aber immer dann, wenn es ausschließlich optische Veränderungen betrifft. Dass es auch anders geht, zeigen drei Eigenbauten unserer Schießkursteilnehmer.



Seite 18 - Optimiert

Von Peter Schmidtke

Auf der diesjährigen Shot Show präsentierte der israelische Hersteller FAB Defence die zweite Generation seines KPOS-Umrüstkits für Glock Pistolen.



Seite 22- MBC und CBC

Von Tobias Bold

Michael D. Janich ist seit Jahren eine feste Größe im Kampfkunst- und Selbstverteidigungssektor.



Seite 30 - Der Durchgehende Visierbereich

Von Henning Hoffmann

Um überhaupt ein Ziel treffen zu können, muss bei einer bestimmten Entfernung ein Schnittpunkt zwischen Visierlinie und Geschossflugbahn hergestellt werden. Man sagt dann: „Die Waffe ist eingeschossen.“ Für einen gefechtsmäßigen Einsatz spielen dabei aber noch weitere Faktoren eine entscheidende Rolle.

Seite 32 - Holsterwahl

Von Henning Hoffmann

Die Wahl des richtigen Holsters ist für den praxisorientierten Gebrauch einer Kurzwaffe von großer Bedeutung. Welchen Anforderungen muss ein Holster genügen?



Seite 36 - Sack & Pack

Von Waffenkultur Autorenteam

Eigentlich sollte das ein Bericht über Leichtlaufrucksäcke werden. Bis einer der Tester feststellte, dass man damit überhaupt nicht leichter läuft. Außerdem zeigte sich, dass man auch zivile Rucksäcke als Waffenaufgabe nutzen kann, diese aber im täglichen Gebrauch weit weniger auffallen als „taktische“ Ausrüstungsgegenstände.



Seite 48 - T71

Von Henning Hoffmann und Fan Thomas

Was bewegt Menschen dazu, 200 km zu laufen? Am Stück. In den Bergen. Eine Waffenkultur-Laufgruppe ging der Frage auf den Grund und meldete sich für den T71 des 1. Swiss Irontrail.



Seite 52 - Das Kalenderblatt

Von Kristóf Nagy und Henning Hoffmann

Am 26. August jährt sich zum 98 Mal der Beginn der Tannenberg Schlacht. In der fünf Tage andauernden Schlacht siegen die Deutschen unter der Führung General von Hindenburg über die russische Narew-Armee.



Seite 54 - Recht: Gedanken zum europäisierten Waffenrecht

Von Wolf Kessler

Es scheint derzeit unmöglich, eine Zeitung aufzuschlagen, ohne irgendetwas über die Eurokrise zu lesen. Da kann Deutschlands größtes Online Waffenmagazin nicht zurückstehen, denn die Brüsseler Bürokratie hütet mehr als nur die vermeintliche Sicherheit unserer Währung.



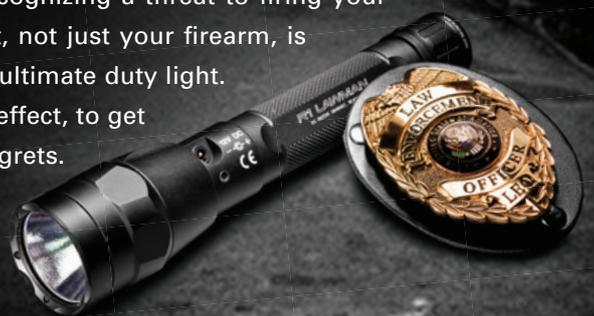
Seite 55 - Buchvorstellung

Seite 56 - Vorschau & Impressum

1.4 SECONDS TO DECIDE. THE REST OF YOUR LIFE TO LIVE WITH IT.



Things go down fast on the streets. The response time from recognizing a threat to firing your pistol can be well under two seconds. Make sure your flashlight, not just your firearm, is up to the task. Wield the rechargeable 750-lumen Lawman™—the ultimate duty light. It was built to provide you with the visual data, and the blinding effect, to get those 1.4 seconds right. That way, you go home safely—with no regrets.



www.surefire.com/lawman

SUREFIRE

Tactical Responder

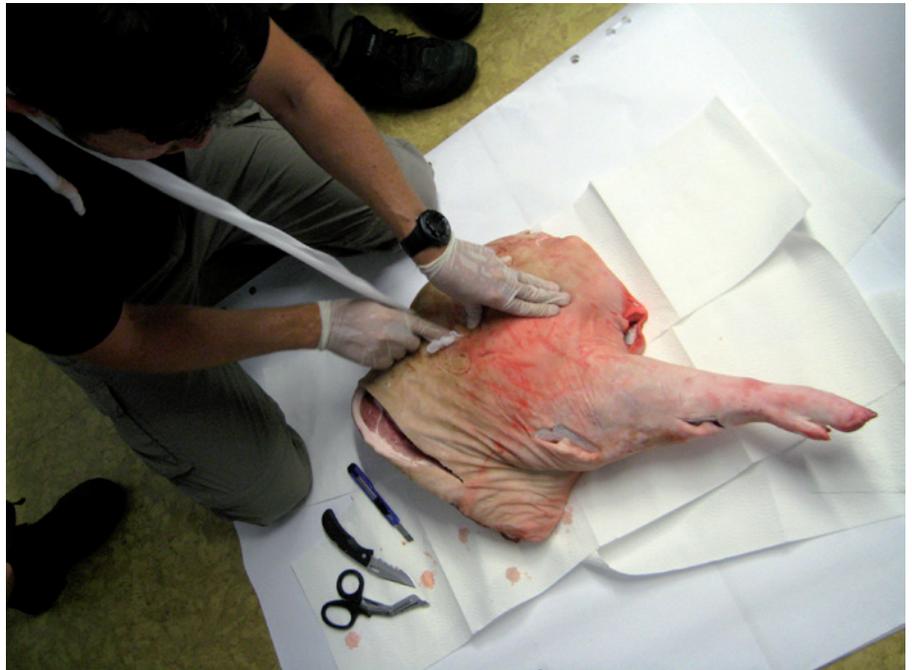
Von Henning Hoffmann





Unter der Marke „Tactical Responder“ bietet Jerry Mayer seit 2008 Seminare zur taktischen Notfallmedizin an. Seine Kurse basieren auf größtmöglicher Praxisnähe, orientieren sich an den TCCC-Richtlinien und sind an Kundenbedürfnisse und spezifische Vorkenntnisse anpassbar. Waffenkultur absolvierte einen 3-tägigen Basiskurs.

„Um Leben zu retten, muss man kein Arzt sein.“ war das Motto des dreitägigen Seminars, welches in Kooperation zwischen Tactical Responder und Akademie 0/500 veranstaltet wurde. Die Teilnehmer kamen aus allen Lebensbereichen mit ganz verschiedenen Erwartungshaltungen. Alle Teilnehmer waren ausnahmslos Waffenbesitzer. Einige hatten einen Jagdschein, arbeiteten im Sicherheitsbereich und kamen mit oder ohne militärische Vergangenheit zum Kurs. Die drei praktizierenden Ärzte im Teilnehmerfeld wollten ihr Berufsbild einmal aus einer etwas anderen Perspektive erleben. Individuelle Kursziele der Teilnehmer war das Auffrischen von verblicheneren Kenntnissen, Ratschläge, um sich einen „Individual First Aid Kit“ (IFAK) zusammenstellen zu können und dessen Materialien und Geräte auch anwenden zu können sowie ein Verständnis für Remote Medicine und Trauma-Management zu erwerben. Kurzum: Fähigkeitslücken in der persönlichen Ausbildung zu schließen.



Im U-Raum wurde das Behandeln von Schussverletzungen an einer Schweinehälfte geübt. Mitunter ist die Eintrittswunde so klein, dass sie leicht übersehen werden kann.

Lehrgangsziel

Erklärtes Ziel des TR-Kurses war, in der Kürze der Zeit möglichst viel Wissen und Fertigkeiten an eine (gemessen an ihren Vorkenntnissen) inhomogene Gruppe zu transportieren. Der Schwerpunkt lag bei den Basics für die Behandlung eines penetrierenden Traumas. Derartige Traumata werden beispielsweise durch Schuss- und Schrapnellverletzungen verursacht. Wissen sollte vertieft und Selbstvertrauen gestärkt werden. Das hochgesteckte Ziel war, die Teilnehmer in einen Wissensstand zu versetzen, einen Schwerverletzten medizinisch für eine Stunde am Leben halten zu können. Wie lang dabei selbst 20 Minuten werden, erfuhr die Gruppe während der Live-Szenarios an Tag 3.

Ausdrücklich nicht Lehrgangsziel war es, einen Nicht-Mediziner binnen drei Tagen auf das Niveau eines Rettungsassistenten oder gar Notarztes zu heben. Ebenso können taktische oder infanteristische Verhaltensweisen in der Kürze der Zeit nicht vollendet vermittelt werden.

Der Ausbilder

Der Kursleiter und Inhaber von Tactical Responder, Jerry Mayer, kann auf eine mehrjährige Dienstzeit bei der Bundeswehr in Calw zurückblicken, die ihn auch in Auslandseinsätze führte. In Fort Bragg (USA) hat Jerry Mayer den Special Forces Medical Sergeants-Lehrgang der US-Army absolviert – den so genannten 18D, welcher nach Ausgabe 05 - Juli - August 2012

den Tactical Combat Casualty Care (TCCC) Richtlinien ausbildet. Daneben verfügt er über eine Ausbildung zum, NREMT Paramedic, Offshore Medic, Rettungsassistent und Flight Medic.

Besonderheiten

Die Besonderheiten bei einer „taktischen“ Notfallversorgung liegen im feindlich gesinnten Umfeld. Soll heißen, es finden weiterhin Kampfhandlungen statt, es wird geschossen oder der Ersthelfer ist aufgrund anderer Umstände weiterhin selbst einer latenten Gefahr ausgesetzt. Das bedeutet auch, die Ressourcen des Ersthelfers sind begrenzt. Er wird keine großen Gerätschaften dabei haben. Alle taktischen Einsätze haben gemeinsam, dass konventionelle Rettungsstrukturen oft nicht mehr greifen. In Krisengebieten oder bei instabiler Sicherheitslage ist die medizinische Infrastruktur mangelhaft und die Rettungskette weitmaschig. Tritt ein medizinischer Notfall ein, kann nicht auf die gewohnte präklinische Versorgung zurückgegriffen werden.

Gleichmaßen kann das auf Lagen nach Großunfällen und Anschlägen zutreffen. Derartige Situationen können u.U. das sehr gut funktionierende Rettungssystem einschränken oder gar lahm legen. Zufällig anwesende Personen werden zu Helfern vor Ort, von denen die medizinische Versorgung der Verletzten abhängt.

Statistik

Die US-amerikanischen Streitkräfte haben in den vergangenen Jahren sehr viel Ursachenforschung in Bezug auf die Todesursachen ihrer Soldaten betrieben. Verschiedene Statistiken waren das Resultat. Eine davon, die Combat Mortality Curve, bildet die Verlustrate nach Schuss- und Schrapnellverletzungen ab. Danach sterben etwa 20% aller Verletzten innerhalb der ersten sechs Minuten. Ursache ist ein letaler Treffer, meist in Kopf oder Herz. In der ersten Stunde nach der Verwundung treten aufgrund von massiven Blutverlust oder verlegter verschlossener Atemwege weitere 10% Verluste (an Gesamt) ein. Innerhalb von sechs Stunden nach einer Verwundung kommen nochmals 10% an Gesamt durch Spannungspneumothorax und Schock (Kreislaufzusammenbruch) zu Tode. An Unterkühlung und Kopfverletzungen sterben in ersten 24 Stunden weitere 3 bis 5%. Etwaige Wundinfektionen erhöhen die Todesrate in den ersten drei Tagen auf bis zu 50% an Gesamt.

MARCH ON

Auf dieser Statistik basierend wurde das so genannte MARCH ON Schema entwickelt. Bei diesem Abkürzungswort steht jeder Buchstabe für eine Handlungsroutine.

M = Massiv Bleeding / Massive Blutungen
A = Airway / Atemwege



QuikClot Granulat war Hämostyptika der ersten Generation. Das Siedegestein sollte durch Hitzeentwicklung die flüssigen Bestandteile des Blutes aufsaugen und beschleunigte somit die Gerinnung. Die Anwendung war jedoch sehr trainingsintensiv und garantierte nicht immer einen Behandlungserfolg.



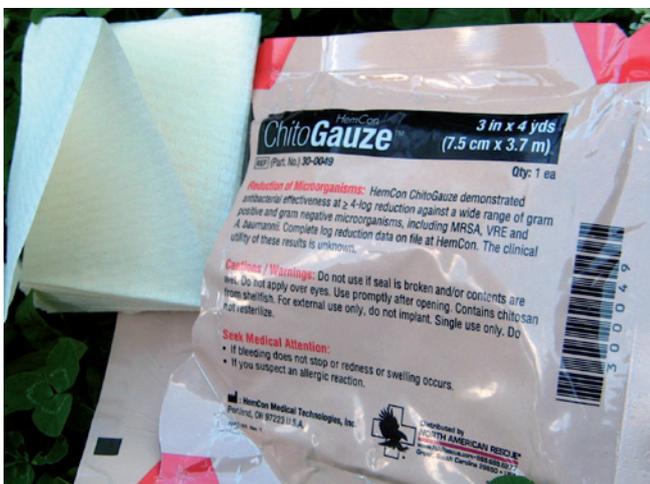
Mit der zweiten Generation wurde das Granulat in Spritzen gefüllt, die unmittelbar in den Wundkanal injiziert werden sollten. Eine Idee, die sich nicht durchsetzen konnte.



Seit der vierten Generation von Hämostyptika wird das blutstillende Mittel direkt auf Gaze aufgebracht, welche direkt in die Wunde gestopft wird. Die Anwendung wurde dadurch einfacher und stressresistenter.



Auch QuikClot reagierte auf diese Weiterentwicklung mit Comabt Gauze, welche in Z-Schlägen verpackt ist.



Vom Hersteller HemCon ist die so genannte Chito Gauze erhältlich.



Die fünfte Generation der Hämostyptika wurde vor kurzem vom Hersteller SAM Medical mit der CELOX Trauma Gauze eingeleitet.



Realistischer geht es kaum: Der Schauspieler, dem wirklich ein Bein fehlte, war präpariert und geschminkt. Hier wird gerade ein Tourniquet angelegt.

R = Respiration / Brustkorb, Atmung
 C = Circulation / Kreislauf
 H = Head Injury, Hypothermia, Handling /
 Schädel-Hirn-Trauma, Unterkühlung

O = Open Wounds / Offene Wunden
 N = Narcotics / Schmerztherapie

Im MARCH ON Schema werden nacheinander die statistisch am häufigsten auftretenden Todesursachen abgearbeitet. Bemerkenswert ist, dass nach MARCH ON schon der Ersthelfer dazu befähigt werden soll, dem Verletzten schmerzstillende Mittel zu verabreichen. Die US-Amerikaner haben bei ihren Untersuchungen erkannt, dass Schmerz der größte Stressor ist, unter dem auch das Immunsystem leidet. Darüber hinaus können Patienten, die bei ihrer Verwundung starke Schmerzen erlitten, signifikant öfter von Posttraumatischen Verarbeitungsstörungen befallen werden.

TCCC

Der Kurs orientiert sich an TCCC-Richtlinien. Die Richtlinien des Tactical Combat Casualty Care wurden 1996 entwickelt und erstmals 1997 von den US-Amerikanern
 Ausgabe 05 - Juli - August 2012

Dr. Hagmann und Frank K. Butler publiziert. Sie stellen einen neuen Standard in der taktischen Notfallversorgung von Verwundeten während Kampfhandlungen dar. Auch hier griffen die US-Amerikaner auf eine breite empirische Basis zurück, die ihnen aufgrund der zahlreichen militärischen Konflikte zur Verfügung stand. Seither unterliegen die TCCC-Richtlinien einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess, welcher durch das TCCC Committee, eine US Militärische Organisation geführt wird.

TCCC teilt sich in drei Phasen:

Phase 1: Care under Fire / Die Versorgung unter Bedrohung

Die Definition von „Bedrohung“ ist dabei eindeutig und heißt, es herrscht effektives Feindfeuer. Die erste Maßnahme in der Versorgung ist, zurück zu schießen, um bspw. die Feuerüberlegenheit zu gewinnen. Auch der Verwundete sollte wenn möglich weiterkämpfen. Die Gruppe ist meist darauf angewiesen, dass auch seine Waffe weiterhin Wirkung ins Ziel bringt.

Ein verbreiteter Fehler in der konventionellen Ausbildung ist, den Verwundeten als

„bewusstlos“ darzustellen. Die meisten real Verletzten werden bei Bewusstsein sein und können daher auch weiterkämpfen oder sich selbst eine Erstversorgung geben. Der Verwundete hilft sich zu allererst selbst! Dieser wesentliche Punkt wird auch in zwei empfehlenswerten Publikationen aufgegriffen:

Dave Grossman, „On Combat“ (ISBN 978-0964920514)

und Paul Howe „Leadership and Training for the Fight“ (ISBN 978-1420889505)

In der ersten Phase von TCCC öffnet aufgrund der akuten Bedrohungslage keiner der Ersthelfer seine Rucksack oder sein IFAK. Beim Militär hat sich durchgesetzt, die Tourniquets (welche zum Stoppen von massiven Blutungen angewandt werden können) offen am Oberkörper zu tragen, damit sie jederzeit greifbar sind.

Phase 2: Tactical Field Care / Versorgung im Einsatzraum

In der zweiten Phase herrscht kein effektives Feindfeuer mehr. Dennoch muss während der Verwundetenversorgung jederzeit ein Stellungswechsel möglich sein. Phase 2



Nach jedem Durchgang erhielt auch Richard, ein professioneller Darsteller, Gelegenheit, die Behandlungsschritte zu beurteilen. Seine Berufserfahrung und sein Lebensweg machen ihn zu einem kompetenten Ratgeber...



...außerdem besitzt er einen gesunden Humor.

kann jederzeit wieder in Phase 1 umschlagen.

Phase 3: Tactical Evacuation Care / Verwundetenabtransport

In den neusten TCCC-Richtlinien vom 8. August 2011 werden die beiden bisher verwendeten Bezeichnungen "Casualty Evacuation" (CASEVAC) und „Medical Evacuation“ (MEDEVAC) unter dem Begriff "Tactical Evacuation" (TacEvac) subsumiert.

Ausrüstung

Neben der Vermittlung theoretischen Grundlagen, ging es im Kurs auch um sinnvolle Ausrüstung für den Ersthelfer. Auch hier darf der Gesamtkontext des Kurses nicht außer Acht gelassen werden. Trainiert wurde die Behandlung von Schwerverletzten in Notlagen. Im Ausrüstungsbereich wurden daher auch Tourniquets und Hämostyptika besprochen. Angelehnt an das MARCH ON Schema begann die Ausrüstungsvorstellung mit „M“ (Massive Blutungen). Das Stoppen einer massiven Blutung ist eine Jedermannfähigkeit. Wichtig ist, dabei großen Druck in der Wunde auszuüben. Entweder mit der flachen Hand oder der Faust. Geeignete Hilfsmittel sind der Druckverband, der Tourniquet (eine Art Abbinde riemen) und Hämostyptika (Blutgerinnungsmittel).

Tourniquet

Das Anlegen eines Tourniquets sollte einige Male geübt und auch in zeitlichen Abständen regelmäßig wiederholt werden. Sowohl in einer Partnerübung als auch allein an sich selbst. Bei einer stark blutenden Wunde an Arm oder Bein kann ein Tourniquet das adäquate Rettungsmittel sein. Er sollte

grundsätzlich so hoch wie möglich an der Extremität befestigt werden und auch so straff wie möglich. Das verursacht dem Verletzten natürlich zusätzliche Schmerzen, weil dabei auch Nervenbahnen mit gequetscht werden. Das Risiko, die entsprechende Extremität aufgrund des Abbindens zu verlieren, ist dabei eher gering und steht in keinem Verhältnis zu dem weitaus größeren Risiko des Verblutens. Im Kurs wurde mit unterschiedlichen Produkten geübt, von denen sich zwei als besonders effektiv und einfach zu handhaben herausstellten. Zum einen das NATO- Tourniquet zum anderen das C-A-T (Combat Application Tourniquet).

Hämostyptika

Hingegen werden Hämostyptika für Verletzungen verwendet, die nicht an Extremitäten liegen und daher auch nicht abgebunden werden können. Diese Verletzungen sind meist Wunden am Rand der schussicheren Platte des Plattenträgers oder der Schutzweste. Bspw. im Hals-Schulterbereich und im Unterleib-Beckenbereich.

Hämostyptika sind blutstillende Mittel, erhältlich von verschiedenen Anbietern in verschiedenen Ausführungen. Aufgrund der offensiven Produktkommunikation des Herstellers Z-Medica dürfte QuikClot das bekannteste sein.

Wie alle Hämostyptika der ersten Generation war auch QuikClot als Granulat ausgeführt, welches dem Patienten in die (massiv blutende) Wunde zu geben war. Diese Technik erforderte nicht nur Fingerfertigkeit in einer Situation von hoher emotionaler Anspannung, sondern das Granulat wurde im Stress oft fehlplatziert. Manchmal wurde es mit dem starken Blutfluss umgehend wieder herausgespült. Blieb es dennoch in der Wunde, sog das auf Siedegestein basierende Mittel, unter Hitzeentwicklung, die flüssigen Bestandteile des Blutes auf und beschleunigte somit die Gerinnung. Was zwar im ersten Schritt die Blutung stoppte, im zweiten Schritt aber erhöhten Aufwand für den Chirurg bedeutete, da dieser die Fremdkörper einzeln wieder aus der Wunde entfernen musste.

CELOX und HemCon, zwei weitere Anbieter, setzten mit der ersten Generation ebenfalls auf Granulat; allerdings auf Proteinbasis, was Hitzeentwicklung ausschloss und die Wunde „verklebte“.

Mit der zweiten und dritten Generation von Hämostyptika wurden die gesammelten Erfahrungen umgesetzt. Z-Medica steckte das Siedegestein-Granulat in teebeutelartige Behältnisse, wodurch sich das Mittel besser in die Wunde stopfen ließ. CELOX entwickelte eine Spritze, welche direkt in den Wundkanal gesteckt werden sollte, um das



Granulat zu injizieren. Eine Idee, die sich nicht durchsetzte.

HemCon übersprang die zweite und dritte Generation und landete mit der Chito Gauze direkt in der vierten Generation. Auf diesem 7,5 cm breiten und 3,7 m langen Verband wird der Hemcon Wirkstoff, weiterhin auf Proteinbasis, unmittelbar aufgebracht.

Z-Medica brachte die QuikClot Combat-Gauze, ein ebenfalls in Z-Schlägen verpackter Verband.

Von CELOX kam die CELOX-Gauze: (7,6 cm x 3 m).

Die fünfte Generation wurde eingeläutet von CELOX, mit der Trauma Gauze (7,6 cm x 1,80 m).

Live-Szenarios

Der dritte Ausbildungstag stand im Zeichen der praktischen Anwendung des Gelernten. Jerry Mayer ließ die Teilnehmer gruppenweise verschiedene Szenarios durchlaufen. Insbesondere wurde darauf geachtet, dass die Lagen Praxisbezug hatten und gemessen am Ausbildungsstand für die Teilnehmer überhaupt lösbar waren. Ein professioneller Verwundetendarsteller sorgte für größt-

mögliche Praxisnähe. Richard, ehemaliger britischer Soldat, verlor ein Bein während seiner Dienstzeit. Heute arbeitet er für eine englische Agentur, über die man Schauspieler mit amputierten Gliedmaßen anmieten kann. Diese Dienstleistung wird auch von Kinofilmproduzenten genutzt.

Fazit

Ob ich als Durchschnittsbürger in der Schweiz, Österreich oder Bundesrepublik Deutschland jemals in die Situation komme, einen Tourniquet anlegen zu müssen oder Hämostyptika in eine stark blutende Wunde geben zu müssen, ist ungewiss. Vorbereitet sein heißt aber darauf zu warten, nicht bloß damit zu rechnen. Katastrophen oder Notfalllagen kündigen sich nie an. Sie platzen einfach in unser Leben: Sei es die ICE-Katastrophe in Eschede von 1998, ein Massenunfall auf der Autobahn oder ein Anschlag.

In diesen Lagen reichen die Ressourcen unseres sehr gut organisierten Rettungsnetzes mitunter nicht mehr aus oder es bricht gar zusammen. Dann wird es hilfreich zu wissen, wie ICH mit einem beherzten Griff in die Wunde eine massive Blutung stoppen kann.

Die drei Tage „Tactical Responder“ waren

geprägt von auf den Punkt gebrachten Informationstransfer und realistischen Live-Szenarios. Die Pausen waren kurz gehalten und die Tage lang. Die professionelle Kursorganisation gestattete den Teilnehmern einen schnellen Lernfortschritt. Ein Zeitansatz von drei Tagen (Gesamt 24 Stunden) ist mindestens notwendig, um Grundlagen zu vermitteln.

Literaturempfehlungen

Dave Grossman, „On Combat“ (ISBN 978-0964920514)

Paul Howe „Leadership and Training for the Fight“ (ISBN 978-1420889505)

Christian Neitzel u. Karsten Ladehof „Taktische Medizin“ (ISBN: 978-3-642206962)

Service

Tactical Responder®

Jerry Mayer

www.tacticalresponder.eu

SCHIESSKURSE MIT HENNING HOFFMANN UND AKADEMIE 0/500

In 2012 geht Akademie 0/500 ins fünfte Jahr ihres Bestehens. Unsere Schießkurse sind zu einem festen Bestandteil der Waffenkultur im deutschsprachigen Raum geworden.

Akademie 0/500 bietet Schießausbildung für jedermann. Wir orientieren uns dabei an den 3 Säulen des Umgangs mit Schusswaffen: Sicherheit, Handhabung der Waffe und das Treffen.



Die Bezeichnung 0/500 leitet sich von einer ganzheitlichen Schießausbildung ab, welche Entfernungen von Null bis 500 Metern einbezieht. Unsere Kurse sprechen sowohl Pistolen- und Revolverschützen an als auch die Waffensysteme Flinte und Selbstladebüchse. Für weitere Informationen: www.0-500.de

Termine 2012

St. Pölten (A)

OPS-Defense Week
11. bis 16. August 2012
(Warteliste)
am 17./18. August (Pistole 1+2)

Königs Wusterhausen

01. September 2012 (Pistole 3)

Bocholt Neu

21. September 2012 (Pistole 1)
22. September 2012 (SL-Büchse)

Kaltenkirchen

29. September 2012 (Pistole 1)

Heusenstamm

04. Oktober 2012 (Pistole 1) **Neu!**
05. Oktober 2012 (Pistole 1)
06. Oktober 2012 (SL-Büchse – max .223!)

Romont (CH) (beides über NDS) **Neu!**

09. November 2012 (Langwaffe, Infos folgen)
10. November 2012 (S4G)

München / Ismaning **Neu!**

08. Dezember 2012 (Pistole 3)



Larry Vickers von Vickers Tactical:

“Henning has went above and beyond to train with many of the leading firearms instructors in the USA- including myself. That puts him in a unique category and would be a top choice for firearms training.”



Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

“Henning will provide you with an exceptional class and training experience.”



Steve Moses von Bluff Dale Firearms Academy:

“Henning impressed from the moment I met him with his cool-headed ability to not only perform difficult tasks on demand, but also his ability to teach others how to effectively accomplish the same. There are a lot of top-level firearm practitioners in the world, but not that many that can teach others how to perform at a high level. Henning is one of those guys that can do both”.

AKTUALISIERTE TERMINE UNTER:

WWW.0-500.DE . [HTTP://FEUERKAMPF-UND-TAKTIK.BLOGSPOT.COM/](http://FEUERKAMPF-UND-TAKTIK.BLOGSPOT.COM/)



Von Henning Hoffmann u.a.

Im Maßanzug

Der Wunsch nach einer individuell konfigurierten Waffe ist nicht ungewöhnlich. Sonderbar und vor allem sinnlos wird das Projekt aber immer dann, wenn es ausschließlich optische Veränderungen betrifft. Dass es auch anders geht, zeigen drei Eigenbauten unserer Schießkursteilnehmer.

Eine Waffe, die lediglich „gut aussieht“ ist albern. Verfehlt sie doch meist ihre maßgebliche Zweckbestimmung, nämlich das Schießen. Manchmal könnte man sogar meinen, es herrscht ein Wettbewerb darin, wer die meisten funktionslosen Anbauteile an seine Waffe bekommt. Häufig werden Anbauteile ohne zweckdienlichen Grund erworben und befestigt. Dieser Trend betrifft nahezu alle Waffensysteme. AR-15-Selbstlader sind aufgrund der Fülle an Zubehör aber besonders gefährdet.

Viel wichtiger als das Aussehen sind Kriterien wie Zuverlässigkeit, Gewicht, Verfügbarkeit von Ersatzteilen oder die Nachschubsituation von Munition. Selbst die Eigenpräzision der Waffe zählt nicht unbedingt zu den Primäranforderungen, da in Zeiten der modernen Industrieproduktion alle

Waffen über ein höheres Präzisionspotenzial verfügen, als es die Schießfertigkeiten der meisten Anwender erlauben umzusetzen.

Das Projekt

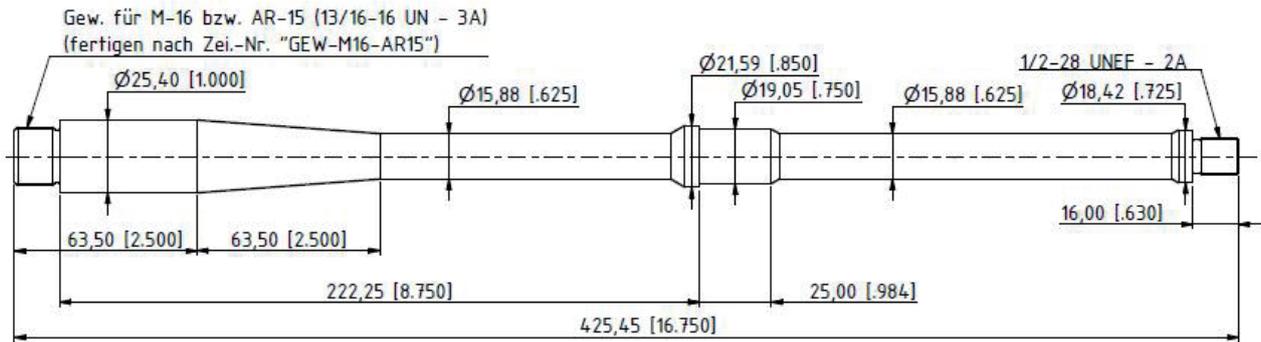
Drei Waffenkultur-Leser entschieden sich nach mehrjähriger Erfahrung mit AR-15-Systemen für den Weg des Eigenbaus. Forciert wurde diese Entscheidung durch eine Marktanalyse, die zum damaligen Zeitpunkt folgende Nachteile zu Tage förderte: Die Herkunft mancher Teile und Baugruppen, wie z.B. von Abzügen oder Verschlussteilen ist bei kommerziellen Waffen manchmal unbekannt und die Qualitätsanforderungen nicht immer verifizierbar. In Deutschland handelsübliche Standard AR-15 haben wegen der überwiegenden Verwendung von Läufen mit Heavy-Barrel-

Konturen (\varnothing ~23 bis 25mm) ein relativ hohes Gewicht. Die Endverkaufspreise der Waffen sind gemessen am internationalen Standard überdurchschnittlich hoch.

Die Kriterien

Das Projekt orientierte sich an vier Hauptforderungen: Zuverlässigkeit, geringes Systemgewicht, Qualität und (wenn auch nachrangig) am Zielpreis.

Die Zuverlässigkeit sollte einhergehen mit Praxistauglichkeit. Funktionsrelevante Baugruppen sollten vollkommen militärischen Anforderungen genügen. Sie durften keine abweichenden Modifikationen vom Standard Funktionsprinzip eines AR-15 besitzen. Diese Modifikationen sind meist ziviler Natur und betreffen verstellbare Gasentnahmen oder veränderte Puffer-



Am Lauf lässt sich das meiste Gewicht sparen. Heavy-Barrel-Konturen sind mit 23 bis 25 mm Durchmesser relativ schwer. Diese Spezialanfertigung besitzt einen Durchmesser von knapp 16 mm. Außerdem wurde ein .223 Wylde-Patronenlager und ein 8°-Drall eingearbeitet. Das macht die Waffe für eine sehr Breite Munitionspalette verwendbar.

und Verschlussysteme. Die Orientierung an Standardteilen ermöglicht eine deutlich vereinfachte und funktionale Ersatz- und Verschleißteillogistik.

Ein möglichst geringes Systemgewicht sollte durch gezielte Auswahl der Einzelkomponenten erreicht werden. Dies erfolgte unter ständiger Abwägung zwischen Gewicht und Stabilität bzw. Qualität. Maxime war es, ausschließlich qualitativ hochwertige und letztlich auch beschaffbare Bauteile vornehmlich US-amerikanischer Premiumhersteller mit entsprechender Reputation zu verwenden.

Der Zielpreis des Endprodukts sollte bei messbar besserer Qualität preislich etwa auf oder sogar unter dem Niveau vergleichbarer in Deutschland handelsüblicher Standardwaffen liegen.

Die Umsetzung

Folgende Bauteile / Baugruppen wurden im Projekt verarbeitet:

A2-Mündungsfeuerdämpfer: Dieses Standardbauteil bietet in Relation zu seiner kompakten Bauweise, der Verfügbarkeit und den geringen Anschaffungskosten eine gute Wirksamkeit. Die Verwendung von rück- und hochschlagminimierenden Kompensatoren kam aufgrund der mangelhaften Unterdrückung des Mündungsfeuers nicht in Betracht. Außerdem verursachen derartige Bremsen einen für den linken und rechten Nebenmann höchst unangenehmen Mündungsknall.

Lothar-Walther-Lauf: Stainless-Steel, 16,75" Länge. Das Ziel eines möglichst geringen Gesamtgewichts lässt sich vor allem durch die Laufkontur beeinflussen. Diese war daher an ein klassisches Lightweight-Profil angelehnt. Die Fertigung bei Lothar Walther erfolgte nach Kundenwunsch und war in wesentlichen Details modifiziert. Der Patronenlagerbereich wurde für eine bessere Wärmeaufnahme stärker ausgelegt.

Um eine möglichst breite Palette an Labo-



Funktionsrelevante Baugruppen sollten im Rahmen des Projektes vollkommen militärischen Anforderungen genügen. Sie durften keine abweichenden Modifikationen vom Standard Funktionsprinzip eines AR-15 besitzen. Der Vorderschaft ist der VTAC Alpha von Viking Tactics.



Der Lower Receiver stammt von Daniel Defense. Das Griffstück von MagPul im Gehäuse arbeitet ein DPMS Standardabzug (Single-Stage). Der Upper Receiver wurde bei Cerro Forge produziert, aber über Daniel Defense vertrieben.



rierungen verwenden zu können, fiel die Wahl auf ein .223 Wylde-Patronenlager und einen 8“-Drall. Der auf dem Markt recht weit verbreitete 7“-Drall kann Probleme mit extrem leichten Geschossgewichten verursachen. Das .223 Wylde-Patronenlager erlaubt auch die Verwendung von Munition militärischer Fertigung.

Der Bereich zur Aufnahme des Gasblockes hat den Standarddurchmesser von .750“ und nicht .625“. Der Lauf verfügt außerdem über einen Anlagebund für Low Profile Gasblöcke. Die Barrel-Extension besitzt M4-Rampen.

Gasblock: Troy Low Profile aus phosphatiertem Stahl. Das Bauteil bietet maximale Festigkeit und Erosionsresistenz bei geringem Gewicht. Die Montage und Ausrichtung erfolgte mittels Ansenkungen in der Laufunterseite.

Handschutz: Viking Tactics und Troy Extreme Battle Rail. Die Idee, einen 4-Schienen-Vorderschaft zu montieren, wurde von Beginn an verworfen. Stattdessen sollte der Handschutz nur eine Picatinny-Schiene auf zwölf Uhr haben sowie frei positionierbare Schienensegmente rundum. Er sollte freischwingend sein und über ein möglichst geringes Gewicht bei größtmöglicher Stabilität verfügen. Die werkseitige Befestigungslösung mittels Klemmung über zwei Inbusschrauben hat sich in der Praxis nicht bewährt und bedurfte der Modifikation.

Vordergriff: MagPul RVG. Wird mehrheitlich nicht als Vordergriff genutzt, sondern dient primär als Referenzpunkt. Hilfreich bei Einnahme unkonventionellen Schießpositionen und Anwendung bestimmter Schießtechniken.

Upper Receiver: Cerro Forge, M4-Cuts. Einer von insgesamt etwa zwölf US-amerikanischen Qualitätsherstellern (Gesenschieden für Gehäuserohlinge). Durch den Schmiedevorgang weist das Endprodukt eine festere Material- bzw. Gefügestruktur gegenüber den aus dem vollen Block gefrästen Alternativen auf. Eine funktionelle Schließhilfe ist vorhanden.

Ladehebel: BCM Gunfighter mit Medium Latch (mittelgroße Entriegelungsklinke). Eine versehentliche Betätigung an Ausrüstung u.ä. ist unwahrscheinlich. Sehr gute Bedienbarkeit und Stabilität.

Verschluss / Verschlussträger: Les Baer (milspec.). Hochwertige Qualität unter Beachtung relevanter Details, wie z.B. ordnungsgemäßes Verstemmen der Schrauben im Gashahn. Mit 321 Gramm relativ hohes Gewicht. Verstärkung des Ausziehers mittels Wolf-Feder und NBR O-Ring (Ein



Der Hinterschaft ist ein VLTOR IMOD an dem ein VTAC Trageriemen befestigt ist. Die Waffe hat eine beidseitige Sicherung und eine Klappkinn von Troy.



Bei dem Troy Folding Battle Sight sitzt das große und kleine Diopterloch auf derselben Ebene (sog. „same plane aperture“). Das Aimpoint Micro ist mit einer ERA-Tac Montage befestigt.

kleiner Gummiring mit guter Quellbeständigkeit gegenüber Fetten und Ölen und mit guter Flexibilität auch bei Kälte.)

Lower Receiver: Daniel Defense (milspec.). Gute Qualitätskontrolle des Herstellers.

Buffer Tube: VLTOR (milspec.). Stabil, aus dem Vollen gefräst (7075 T6) und nicht aus 6061 T6 strangextrudiert. Tiefe, saubere Gewindeschritte. Castle Nut mit Receiver End Plate verstemmt.

Schließfeder: Wolf CrSi Carbinefeder verstärkt und Standard Carbine-Buffer.

Hinterschaft: VLTOR IMOD. Stabil, ergo-

nomisch und leicht. Gute Befestigungsmöglichkeiten für einen Trageriemen.

Abzug und Kleinteile: DPMS (milspec.).

Sicherungsflügel: DPMS, Stahl, beidseitig. Rechts aus ergonomischen Gründen abgeflacht und gekürzt. Rutschfest beschichtet.

Pistolengriff: MagPul MIAD Medium. Abzugsbügel integriert, Fingerhaken entfernt. Ausgezeichnete Ergonomie und Stabilität.

Mechanische Visierung: Troy. Fixes Troy-Korn auf dem Vorderschaft und ein klappbares Troy Folding Battle Sight. Das Nutzen eines Vergrößerungsvorsatzes für ein Re-



Rechts eine der Waffen aus dem Projekt. Links eine Sabre Defence XR-15 mit 20"-Lauf und einem 12" langem Samson Evolution Handschutz sowie einem Trijicon.



Eins von drei: Das Korn (hier ein Troy) muss nicht unbedingt klappbar sein. Beim Blick durchs ZF wirft das Korn einen Schatten, der kaum wahrgenommen wird. Die bronzeähnliche Verfärbung des Laufs entstand hitzebedingt. Ursprünglich war der Lauf nicht beschichtet worden, sondern nur sandgestrahlt.



Zwei von drei: Die Lochkammer von Daniel Defense ist hier nicht abklappbar. Co-Witness mit Aimpoint H-1. Beidseitige Sicherung.



Drei von drei: Mit MagPul RVG Vordergriff: Wird mehrheitlich nicht als Vordergriff genutzt, sondern dient primär als Referenzpunkt. Hilfreich bei Einnahme unkonventionellen Schießpositionen und Anwendung bestimmter Schießtechniken.

flexvisier sollte gewährleistet bleiben. Bei der Klappkammer sitzt das große und kleine Diopterloch auf derselben Ebene („same plane aperture“).

Optische Visierung: Aimpoint Micro mit 4 MOA Dot auf einer ERA TAC QD-Montage. Robust und leicht. Schnell und wiederholgenau gegen andere Optiken (ZF) zu tauschen.

Trageriemen: Verstellbarer VTAC 2-Punkt-Riemen mit Polsterung. Konzept ist funktional und simpel in der Anwendung. Fastex-Verschluss zum schnellen Entkoppeln ergänzt.

Bezugsquellen: Oberland Arms, Bravo Company USA, Midway USA, Brownells, Lothar Walther, Tactical Arms, Horner Arms

Fazit

Das Gewicht der Waffe beträgt ohne Trageriemen und optische Visierung etwa 2.900 Gramm. Die Präzision wurde u.a. auf einem S4G-Kurs in der Schweiz erprobt, dabei wurden die Waffen auf Distanzen bis 600 Meter erfolgreich eingesetzt. Trotz der Lauferhitzung durch die konzeptbedingt schnelle Schussfolge litt die Präzision nicht. Die Gesamtkosten ohne optische Visiereinrichtungen belaufen sich auf etwa 2.000 €. Das Projekt dauerte etwa zwölf Monate. Die Teilebeschaffung war zuweilen sehr langwierig. Bei der Umsetzung wurden alle gesetzlichen Bestimmungen eingehalten. Relevante Arbeiten wurden durch Büchsenmacher ausgeführt.

Zur Verwirklichung eines derart umfangreichen und komplexen Projektes sollte man über mehrere Jahre Erfahrung mit dem AR-15 System verfügen.

Hier könnte Ihre Werbung stehen!



CompM3



CompM2



CompM4



Micro T-1

Aimpoint®
Optics for Professionals

Effective,
Reliable
and extremely
Fast!

Features on all Aimpoint® red dot sights

- Unlimited field of view
- Parallax-free and unlimited eye relief
- Unaffected by extreme weather and climate conditions
- Extremely rugged, durable construction
- Mechanical switch for speed and reliability
- Increased aiming confidence
- Battery life measured in years

There are situations where you need to act quickly to gain the upper hand. These are the times you have to be able to trust your equipment.

Aimpoint® red dot sights function in Arctic cold, desert heat, and tropical humidity – and most of all, they have been designed to get you into the ready-to-fire position quickly.

Aiming with both eyes open, you instinctively place the red dot on the target, and are ready to pull the trigger at the same instant.

Aimpoint®

Aimpoint AB • Jägershillgatan 15 • SE-213 75 Malmö • Sweden • www.aimpoint.com • e-mail: info@aimpoint.se



Optimiert

Von Peter Schmidtke

Auf der diesjährigen Shot Show präsentierte der israelische Hersteller FAB Defence die zweite Generation seines KPOS-Umrüstkits für Glock Pistolen. Die Funktionalität wurde weiter gesteigert. Wir vergleichen das neue KPOS G2 mit dem Vorgängermodell.

Umrüstsätze, die Gebrauchspistolen in handliche Karabiner verwandeln, werden mittlerweile von mehreren Herstellern angeboten. Sie positionieren sich am Markt zwischen den einfachen Anschlagsschäften für Kurz Waffen und den „richtigen“ Pistolendarabinern. FAB Defence präsentiert die zweite Generation seines kompakten Systems. Die entscheidende Neuerung: An der Glock Basiswaffe sind keine Umbauten mehr notwendig. Des Weiteren gibt es viele Detailverbesserungen.

Pistolendarabiner

Der Wunsch, eine Dienstpistole in einen behelfsmäßigen Karabiner zu verwandeln, ist nicht neu. Ansteckbare Hinterschäfte waren lange Zeit die Lösung, um Einsatzreichweite und Trefferwahrscheinlichkeit einer Kurz Waffe zu erhöhen. Die in den letzten Jahren verstärkt auf den Markt drängenden Umbausätze von Herstellern wie Hera

Arms, CAA Tactical oder FAB gehen einen Schritt weiter. Aussehen und Anschlagverhalten unterscheiden sich kaum noch von richtigen Pistolendarabinern, wie beispielsweise der TP 9 des Schweizer Herstellers B&T. Über den Sinn von Pistolendarabinern kann man konträrer Meinung sein. Eines steht fest: Das Schießen mit ihnen macht Spaß. Die Umbausätze sind frei erwerbbar. Trotz erheblicher Veränderung des Erscheinungsbildes bleibt die Waffe rechtlich eine Kurz Waffe. Die Verwendung von Magazinen mit einer Kapazität von mehr als zehn Schuss ist daher rechtlich unbedenklich.

KPOS Gen. 2 vs. Gen. 1

Die in Deutschland seit Juni lieferbare zweite Generation wirkt im direkten Vergleich massiver als das Vorgängermodell. Die Messwerte bestätigten den ersten Eindruck: Die Gesamtlänge nahm um fünf Zentimeter zu, die Höhe um sechs Millimeter und die

Breite um drei Millimeter. Ebenso stieg das Gewicht um ca. 200 Gramm. Es ist dennoch das mit Abstand kompakteste Umrüstkit am Markt. Der aus Aluminium 6061-T6 gefertigte und eloxierte Basiskörper besteht aus einem Stück; bei der ersten Generation sind die seitlichen Picatinny Schienen noch angeschraubt. Die obere Schiene ist um zwei Quernuten länger und im Bereich des Auswurf Fensters nicht mehr unterbrochen, sondern durchgängig. Bei genauerer Betrachtung wird klar, warum es sich nicht um ein „Upgrade“, sondern um einen echten Generationswechsel handelt. Der Hersteller hat Teilbereiche komplett neu konstruiert. Der zeitraubende und umständliche Umbau der Basiswaffe ist nicht mehr nötig. Bei der ersten Version muss die originale Schlagbolzenhalteplatte der Glock Pistole gegen eine von FAB ausgetauscht werden, um die Aufnahme des verlängerten Durchladehebels zu ermöglichen. Das neue Mo-



Eine Reihe von Klappscheiben in schneller Folge von der stehenden in die liegende Position zu befördern, bereitet mit einem Pistolenkarabiner besonders viel Freude.



Die im Vordergriff integrierte Abzugssicherung erlaubt ein sicheres Führen. Das Aimpoint Micro harmonisiert perfekt mit dem KPOS (Kommando Pistol Operating System).



KPOS G2 / G17 vs. KPOS / G19: Der Größenunterschied ist nicht sensationell, aber deutlich sichtbar.



Das KPOS der ersten Generation besitzt noch drei lose Teile; bei der zweiten Generation bleibt alles unverlierbar an seinem Platz.

dell ist mit einem Durchladehebel im AR 15 Style ausgestattet. Er verläuft oberhalb der Pistole in einer Nut des KPOS. Im vorderen Bereich ist eine Klaue montiert, die den Schlitten der Glock von vorne greift. Bedauerlicherweise entfällt durch diesen Durchlademechanismus die Möglichkeit, die Visierung der Basiswaffe als Backup (See Through) zu benutzen. Des Weiteren wurde der vordere Handschutz neu gestaltet. Er lässt sich nach unten schwenken und erleichtert dadurch den Einbau der Pistole erheblich. Der Klappschaft ist in seiner Neigung verstellbar und kann entsprechend der montierten Zielvorrichtung justiert werden, wodurch im Anschlag ein guter Wangenkontakt erreicht wird. Der Mündungsvorsatz ist demontierbar, was die Montage eines Schalldämpfers ermöglicht. Der klappbare Vordergriff erfuhr ebenfalls eine innovative Neuerung. Er beherbergt eine manuell zu bedienende Abzugssicherung, welche in fünf Stufen rastend ausfahrbar ist. Im eingeklappten Zustand wird der Bereich um den Abzugsbügel sicher geschützt. Erst wenn die beiden Entriege-

lungsknöpfe rechts und links am Vordergriff gleichzeitig gedrückt werden, schnell der Trigger-Guard federunterstützt in seine Ausgangsposition zurück. Schneller und sicherer kann der Griff durch eine einfache, grobmotorische Bewegung nach unten geklappt werden. Die Abzugssicherung ermöglicht das sichere Führen der durchgeladenen Glock am Single-Point-Sling, der zum Lieferumfang gehört.

Modellvielfalt

Das aktuell lieferbare KPOS G2 fasst alle Glock Pistolen, die mit der Picatinny-Montageschiene ausgestattet sind – mit Ausnahme der .45 ACP und 10 mm Auto Modelle. Laut Aussage des Generalimporteurs Konstantin Kanakaris von ISS Protection Trade ist aber ein Adapter in Vorbereitung, der die Aufnahme des größeren Griffstücks ermöglichen soll. Für die 5.7 von FN Herstal ist schon ein Behördenmodell erhältlich. Ebenso auch ein U-förmig nach unten gebogener Klappschaft, der die Benutzung mit Helm und ballistischem Visier ermöglicht. Für folgende Pistolen befindet sich das

KPOS G2 bereits in der Entwicklung: Smith & Wesson M&P, Colt 1911 Pistolen mit Rail, CZ 75 Duty / SPO1 und Jericho Polymerpistolen mit Rail. Die Produktion soll in den nächsten Monaten starten. Weiterhin läuft die Planung für die HK P30 / 30L, Walther P99 / PPQ sowie SIG 2022 / 226. Das ältere KPOS wird weiterhin erhältlich sein.

Montage der Glock

Den vorderen Drehhebel lösen und den Handschutz nach unten schwenken. Nachdem der hintere Haltebolzen herausgedrückt wurde, lässt sich der Klappschaft nach oben schwenken. Jetzt die Basiswaffe mit Hilfe der Picatinny-Rail in den Handschutz gleiten lassen und wieder hochklappen. Darauf achten, dass der Handschutz hörbar einrastet. Den Klappschaft herunter schwenken und den Haltebolzen eindrücken. Als Letztes den Drehhebel oberhalb des Vordergriffs um 90 Grad drehen und verriegeln – fertig. Die erste Montage der Glock ging problemlos und schnell vonstatten. Allerdings fiel auf, dass die werksseitig montierte, verstellbare Kunststoffklimme



der Glock 17 das Ableitblech im Auswurf-
fenster des KPOS touchierte. Daraufhin
wurde eine Glock 19 mit identischer Vi-
sierung montiert - hier stieß die Kimme
nicht an. Um das Problem zu beheben,
wurde die Kimme der Glock 17 gegen die
ein Millimeter schmalere Stahl Fix-Kimme
ausgetauscht. Der Grund liegt wohl in un-
vermeidlichen Fertigungstoleranzen. Das
Umrüsten ist feldmäßig zu praktizieren, da
weder Werkzeuge noch sonstige Hilfsmittel
benötigt werden. Selbst auf einen Tisch als
Unterlage kann verzichtet werden. Mit et-
was Übung erfolgt der Umbau frei stehend
innerhalb von circa 30 Sekunden.

Auf dem Schießstand

Der Pistolenkarabiner wurde mit einem
Aimpoint Micro ausgestattet. Das H-1 mit
einem 4 MOA Dot harmonierte aufgrund
seiner Kompaktheit perfekt mit dem KPOS.
Bei einem ersten, kurzen Schießstandbe-
such kamen 200 Schuss GECO 124 gr. Voll-
mantel zum Einsatz. Auf 25 Meter wurden
stehend frei zehn Schuss Serien geschossen.
Dabei konnte - bis auf wenige Ausreißer -
die Acht des BDS-Pistolenspiegels gehalten
werden; der beste Streukreis lag bei neun
Zentimetern. Anschließend wurde die
Schussdistanz verkürzt. Hier zeigte sich,
dass bei schnellen Schussfolgen mit Ziel-
medienwechseln der Pistolenkarabiner in
seinem Element war. Der VTAC 1-5 Rifle
Drill von Kyle Lamp konnte regelmäßig in
unter vier Sekunden absolviert werden. Das
KPOS G2 funktionierte in Kombination mit
der Glock 17 Gen 3 störungsfrei.

Fazit

Das KPOS G2 verwandelt eine Gebrauchsp-
istole in eine fähige PDW (Personal
Defence Weapon). Der Umbau ist schnell
und einfach vollzogen - eine Modifikation
an der Basiswaffe ist nicht mehr erforder-
lich. Die zweite Generation besticht trotz
Zuwachs an Größe und Gewicht immer
noch durch seine Kompaktheit und Leich-
tigkeit. Aufgrund des geänderten Durch-
lademechanismus im AR 15 Style entfällt
leider die Möglichkeit, die Visierung der
Basiswaffe als Backup zu nutzen. Das jetzt
durchgehende Railsystem erlaubt einen
flexibleren Einsatz von Zusatzoptiken, was
besonders für den behördlichen Einsatz
von Vorteil sein dürfte. Des Weiteren gibt
es keine losen, verlierbaren Teile mehr. Die
im Vordergriff integrierte Abzugssicherung
gewährleistet ein sicheres Führen am Ein-
punkt-Tragegurt. Auf dem Schießstand
sorgte der Pistolenkarabiner für jede Menge
Spaß. Das Einzige, was die Freude trübte,
war der hohe Anschaffungspreis von 599
Euro. Allerdings bekommt man dafür ein
qualitativ hochwertiges Produkt.



Die Kompatibilität der Magazine zwischen Karabiner und Backup-Waffe ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil; ebenso wie die identische Abzugscharakteristik.



Der schwenkbare Handschutz erleichtert den Einbau der Basiswaffe erheblich. Der Drehriegel ist um drei Milli-
meter gewachsen und ergonomischer geformt.



Die Halteplatte sitzt jetzt ebenso wie der Haltebolzen unverlierbar im Basisgehäuse. Sie ist federnd gelagert
und fixiert die Glock am Griffhorn. Die Klappschaftverriegelung erinnert an die der Micro-Uzi.



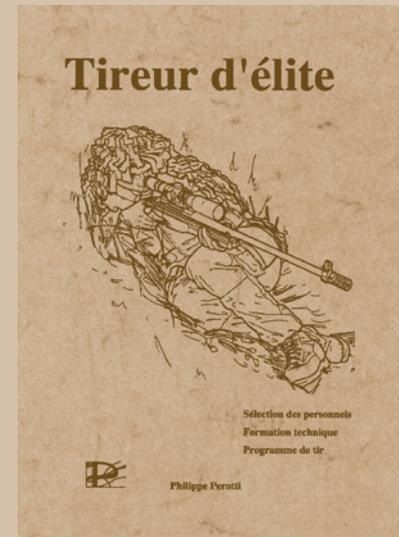
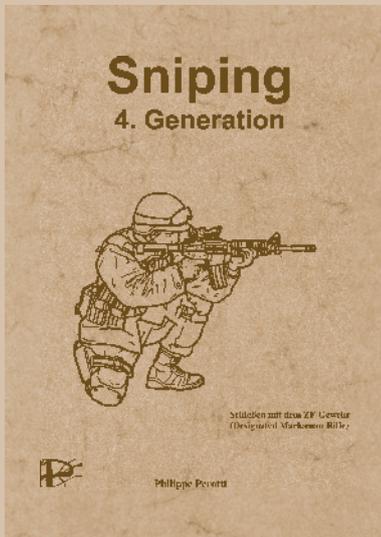
Die U-förmige Klaue greift den Schlitten von vorne und ermöglicht so das Repetieren. Durch Umsetzen der Klaue in die beiden hinteren Gewindelöcher wird das KPOS G2 zur Aufnahme einer Glock 19 vorbereitet.



Inkludierte Abzugssicherung: Der FGGS - K Folding Grip von FAB, der auch beim KPOS der ersten Generation nachrüstbar ist.



Der Durchladehebel im AR 15 Style wird oberhalb der Pistole im Basisgehäuse geführt. Er ist von Rechts- und Linkshändern bedienbar.



Das in der Schweiz entwickelte S4G-Konzept führt Einsatzgrundsätze des in die Infanteriegruppe integrierten Scharfschützen weiter und baut diese durch Nutzen ballistischer Gesetzmäßigkeiten aus. „Sniping 4. Generation“ ist eine vereinfachte Schießtechnik, die es dem Fußsoldaten ermöglicht, Ziele innerhalb des infanteristischen Halbkilometers schneller und stressresistenter mit seiner persönlichen Waffe - dem Sturmgewehr - zu bekämpfen.

Primärliteratur zum Thema war bisher nur in französischer Sprache vorhanden. Der Partisan Verlag wird im Jahr 2012 mit einer Buchreihe beginnen, welche die Publikationen des Autors Philippe Perotti erstmalig auch deutschsprachiger Leserschaft zugänglich macht. „Sniping 4. Generation“ (S4G) wird die erste Veröffentlichung der Serie sein.

Im Spätsommer / Herbst 2012 folgt das Werk „Der Scharfschütze: 1-1000“. Im Gegensatz zum S4G-Konzept arbeiten Scharfschützen immer im 2-Mann-Trupp bestehend aus Beobachter und Schütze. Die Einsatzgrundsätze unterscheiden sich, die Distanz erhöht sich auf 1.000 Meter.



MBC und CBC

Michael D. Janich ist seit Jahren eine feste Größe im Kampfkunst- und Selbstverteidigungssektor. Sein Schwerpunkt liegt dabei seit langer Zeit auf dem Messer. Dabei betrachtet Janich das Messer nicht nur als wahrscheinliche Bedrohung, sondern auch als geeignete Waffe zur Selbstverteidigung.

Mit „Counter Blade Concepts“ (CBC) vermittelt Janich ein leicht erlernbares System zur Messerabwehr. Wesentlich umstrittener ist sein Kernprogramm „Martial Blade Concepts“ (MBC). Während die Inhalte rein technisch sehr ähnlich sind, befasst sich MBC mit der Verwendung des Messers zur Selbstverteidigung. Janich ist hierbei ein Verfechter des sogenannten biomechanischen Schneidens, kurz BMC (für bio-mechanical cutting).

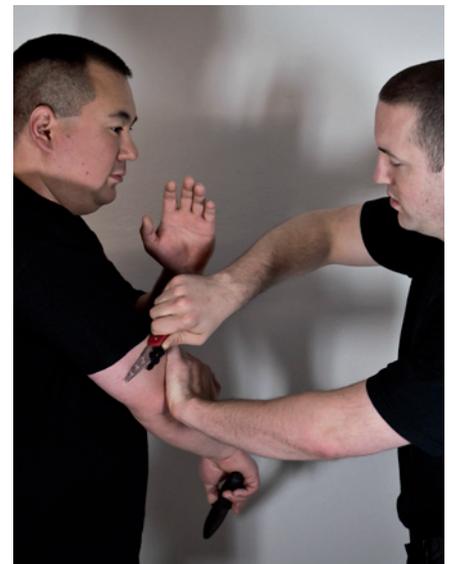
Ziel ist dabei, dem Gegner durch Zertrennen von Muskeln, Sehnen und Nerven mit sofortiger Wirkung die Handlungsfähigkeit zu nehmen. Natürlich braucht man nicht darüber zu streiten, dass ein durchtrennter Muskel keine Arbeit leisten und ein durchtrennter Nerv keine Signale übertragen kann. Die Kritiker stehen jedoch auf dem Standpunkt, dass in einer ernsthaften körperlichen Auseinandersetzung nicht zielsicher geschnitten werden kann.

Janich stellt dazu fest, dass es aus seiner Sicht keine gangbare Alternative gibt. Stiche und Schnitte gegen den Oberkörper führen zwar irgendwann zu Bewusstlosigkeit und Tod durch Blutverlust, aber bis zum Eintreten der Bewusstlosigkeit wird oft *keinerlei* Stoppwirkung erreicht. Im Selbstverteidigungskontext ist diese Vorgehensweise für Janich folglich unbrauchbar.

Den kritischen Einwänden in Bezug auf das biomechanische Schneiden trägt er aber insofern Rechnung, als dass für MBC in Umkehrung eines militärischen Grundsatzes gilt: „Deckung vor Wirkung“. So sollen beispielsweise keine Treffer „ausgetauscht“ werden, denn die Wirkung einzelner Schnitte lässt sich nicht sicher genug vorhersagen. Ebenso verlässt sich das System an keiner Stelle allein auf das Messer als Abwehr – daher auch die großen Überschneidungen zur unbewaffneten Messerabwehr im CBC.



Crossada Zone 1: Dem Angriff wird nach hinten ausgewichen. Zugleich wird der angreifende Arm weiter zur Seite in den Schnitt hinein beschleunigt.



Hier wird der Arm gleichzeitig mit dem Folgeschnitt gegen den Trizeps kontrolliert. Situationsbedingt wird die Kontrolle nach dem Schnitt angesetzt.



Für den Komma-Schnitt wird mit der Klinge zum anderen Bein hin in den Oberschenkel gestochen. Man beachte die Position der Hand.



Die Handfläche dreht sich nach oben und wendet damit die Klinge zur anderen Seite hin. Es folgt der Schnitt quer über das Bein.



Die primären Angriffsziele

Aus dem Gedanken des biomechanischen Schneidens ergeben sich die muskulären Hauptziele für den eigenen Einsatz des Messers:

1. Am Unterarm diejenigen Flexoren auf der Innenseite, welche die Finger beugen. Ohne sie können Gegenstände nicht gehalten werden.
2. Die beiden Oberarmmuskeln Bizeps und Trizeps. Diese beugen und strecken das Ellenbogengelenk und sind damit für die Mobilität des gesamten Arms von Bedeutung.
3. Der Quadrizeps auf der Oberseite des Oberschenkels. Dieser streckt das Kniegelenk und ist so für den aufrechten Stand und das Gehen unabdingbar.

Janich misst dem Quadrizeps die größte Bedeutung bei. Er ist aufgrund seiner Größe relativ leicht zu treffen. Außerdem ist er auch bei schwerer Kleidung, etwa im Winter, meist noch gut zu erreichen. Da eine Verletzung am Quadrizeps auch ohne vollständige Durchtrennung die Gesamtmobilität wesentlich einschränkt, ermöglicht ein Treffer hier am Ehesten die Flucht. Um größtmögliche Wirkung zu erzielen, wird ein sogenannter Komma-Schnitt eingesetzt. Dabei wird das Messer mit der Klinge nach außen in den Muskel gestochen und um 180 Grad gedreht, bevor der Schnitt quer über das Bein erfolgt - die entstehende Wunde ähnelt einem auf der Seite liegenden Komma.

Einer der Leitsätze im MBC lautet „when in doubt, lower your standards“ – sinngemäß etwa „nimm, was du kriegen kannst“. Dies bezieht sich vor allem auf die Wichtigkeit der genannten Ziele. Sind die Armziele aus welchem Grund auch immer nicht zu treffen, können sie übergangen werden, um wenigstens den Quadrizeps in Mitleidenschaft zu ziehen. Aus dem ersten Angriffsziel, der Innenseite des Unterarms, ergibt sich auch der Gedanke, eigene Blocks mit der Außenseite des Arms auszuführen. Somit sind bei einem erfolgreichen Schnitt gegen den Arm „nur“ die Extensoren betroffen, welche die Hand öffnen. Die Möglichkeit, die Hand fest zu schließen, bleibt jedoch erhalten.

Die Angriffswinkel

MBC verwendet eine sehr simple Einteilung der Angriffsrichtungen durch zwei Linien. Die vertikale Linie verläuft durch die Körpermitte. Die horizontale Linie befindet sich etwa auf Höhe der Ellenbogen. Dies hat den Hintergrund, dass es oberhalb der Ellenbogen leichter fällt, mit den Fingern nach oben zu agieren. Unterhalb der Ellen-

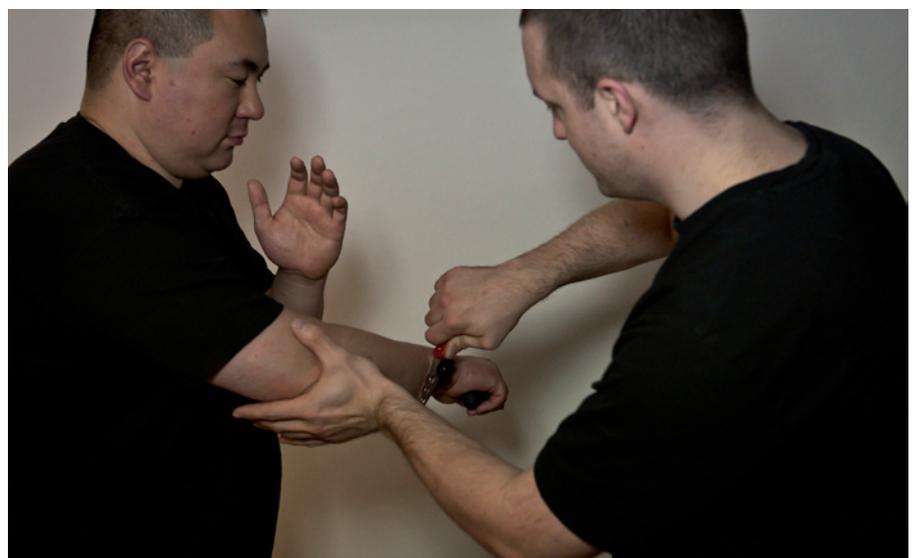
Ausgabe 05 - Juli - August 2012



Meet Zone 2: Der freie Arm stoppt den Angriff. Zugleich wird von oben nach unten geschnitten. Der linke Arm schiebt den gegnerischen Arm weiter zur Seite.



Crossada Zone 3: Statt des Oberkörpers wird die Hüfte zurück genommen. Finger und Klinge zeigen nach unten, der Rest verläuft gleich zum Crossada in Zone 1.



Meet Zone 4: Hier wird mit Fingern und Klinge nach unten gearbeitet. Die freie Hand hat den gegnerischen Arm wieder über die Ellenbogenlinie gehoben.



bogen zeigen die Finger für fast alle Aktionen nach unten. Die horizontale Linie ist somit nicht eindeutig definiert und statisch wie die vertikale. Dennoch ist sie intuitiv erfassbar. Durch diese beiden Linien ergeben sich vier Zonen von oben nach unten und von links nach rechts. Zone 1 und 2 befinden sich demnach oben, Zone 3 und 4 unten; die ungeraden Zahlen links und die geraden Zahlen rechts. Dazu kommt noch ein zweigeteilter fünfter Angriffswinkel, nämlich hohe und tiefe Stiche oder Schläge gerade auf den Verteidiger zu. Weil diese Einteilung aus Sicht des Verteidigers vorgenommen wird, braucht es für die Angabe der Angriffsrichtung keine Unterscheidung nach Rückhand- oder Vorhandangriffen bzw. nach der Händigkeit des Angreifers.

Auch wenn auf den gezeigten Bildern und in den Kursen der Einfachheit halber beide Übungspartner Trainingsmesser nutzen: MBC versteht sich nicht als reines „Duellsystem“ für den Kampf Messer gegen Messer. Dies ist zwar eine mögliche Anwendung, die Techniken sind jedoch weitgehend unabhängig von der Bewaffnung des Gegners umsetzbar.

Die Grundkonzepte

Janich legt großen Wert darauf, dass die Teilnehmer die Konzepte hinter den Techniken erfassen, um sie bei Bedarf intuitiv anpassen zu können. Es soll vermieden werden, dass man unter Stress aus einer Vielzahl an Techniken die passende auswählen muss. So stellt man auch im Kursverlauf fest, dass viele Techniken ineinander fließen oder durch andere ersetzt werden können. Hier soll beispielhaft je eine MBC-Technik für jeden Angriffswinkel dargestellt werden. Das eigene Messer wird dabei mit der Klinge nach außen und oben gehalten – andere Varianten sind ebenfalls umsetzbar, wenn die Grundlagen erst verinnerlicht sind. Nach Möglichkeit versucht man, auf die Außenseite der gegnerischen Arme zu kommen. Dort ist man vergleichsweise sicher vor Angriffen und kann selbst leichter erfolgreich angreifen.

Erreicht wird dies zum Einen durch eigene Bewegung, zum Anderen durch Einwirkung auf die Arme des Gegners.

Zone 1

Für einen Angriff aus Zone 1 nennt sich die Grundtechnik *Crossada*.

Zunächst lehnt sich der Verteidiger zurück, um dem Angriff zu entgehen. Der angreifende Arm wird nun mit der linken Hand weiter geführt bzw. weiter geschlagen. So wird erreicht, dass sich der Verteidiger weit genug auf der Außenseite befindet.

Gleichzeitig mit dem Weiterführen des angreifenden Arms wird von der anderen Seite das Messer zum Unterarm geführt – die



Hubud Zone 5 hoch: Die freie Hand leitet den Angriff zur Seite. Von unten wird der messerführende Arm gegen die Außenseite des angreifenden Arms geführt.



Der rechte Arm hält den Druck gegen den Arm des Gegners aufrecht und gleitet zum Schnitt gegen den Bizeps nach vorn. Danach *checkt* die linke Hand.



Funnel Block: Die Arme bilden einen Trichter, der seitliche Angriffe abfängt. Der Arm auf der angegriffenen Seite zeigt nach unten, der andere wird angewinkelt.



Split X Block: Im Prinzip ein nach vorn ausgerichteter Funnel Block. Da der obere Arm zeitgleich mit dem unteren Kontakt herstellen soll, wird er gestreckt.



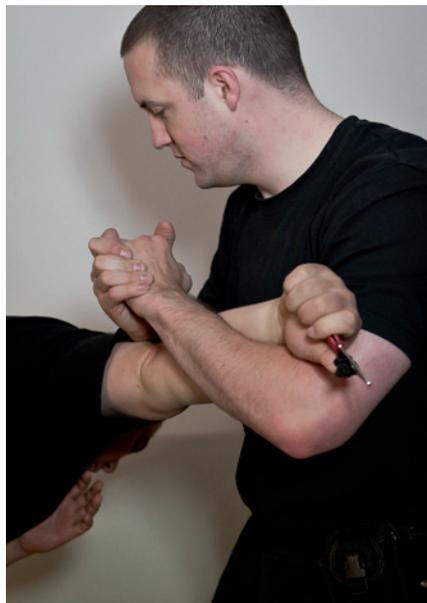
Pass: Vom Funnel oder Split X Block wird der Arm zur Seite gedrückt. Dabei muss die Hüfte zurück genommen werden, um der Waffe Platz zu lassen.



Arm Lock: Der untere Arm hält den Block aufrecht, während die obere Hand an den gegnerischen Ellenbogen greift und ihn nach oben dreht.



Die Handflächen werden zusammen geführt und die Unterarme eng an den Körper gezogen. Der Ellbogen des Gegners hat keine Bewegungsmöglichkeit mehr.



Ist der gegnerische Arm noch gestreckt, kann der Arm Lock ebenso erfolgen. Dabei liegt ein Arm unterhalb des Ellenbogens, ein Arm darüber.

Bewegung gleicht einem Händeklatschen, bei dem die rechte Hand nach vorne versetzt ist.

Die linke Hand drückt damit den Unterarm des Angreifers gegen die Klinge. So kann auch mit kleinen Messern ein tiefer Schnitt erreicht werden.

Ist dieser Schnitt erfolgt, wird das Messer direkt zurück geführt und trifft den Trizeps des Angreifers. Die linke Hand erfasst und kontrolliert (sog. *check*) nun den geschnittenen Arm und drückt ihn zum Angreifer hin. Dabei formt die Hand mit Fingern und Daumen ein U, um ein Abrutschen zu verhindern.

Zugleich wird ein Schritt schräg nach vorn neben den Angreifer gemacht.

Dies schafft den nötigen Freiraum für einen Komma-Schnitt gegen den Oberschenkel. Anschließend kann die Flucht im Rücken des Angreifers erfolgen oder der Angreifer mit Folgetechniken zu Boden gebracht werden.

Nutzt der Gegner eine lange Waffe, bietet es sich an, den Kontakt mit dem angreifenden Arm früher herzustellen und den Angriff über den eigenen Kopf weiterzuleiten.

Zone 2

Ein Angriff aus Zone 2 ist bei einem rechts-handed Angreifer ein Rückhandschlag. Der Verteidiger befindet sich damit bereits auf der Außenseite und braucht nur die Bewegung des angreifenden Arms zu blockieren. Diese Technik nennt sich *meet*, also Treffen.

Der Verteidiger dreht sich zum Angreifer hin, um den Angriffsradius zu unterlaufen. Mit der Außenseite des linken Arms blockiert er den Angriff und schneidet zugleich die Außenseite des angreifenden Armes. Zwar wäre die Innenseite zu bevorzugen, diese ist hier jedoch nicht gut erreichbar – „when in doubt, lower your standards“.

Der nächste Schnitt erfolgt nun direkt gegen den Oberschenkel.

Danach wird der linke Arm kurz zurück genommen, um dem Messer Platz zu machen für einen Angriff gegen den Trizeps. Im Anschluss wird der angreifende Arm wieder mit der freien Hand blockiert und die Entscheidung zwischen Flucht oder weiteren Techniken getroffen.

Zone 3

Die Technik für Zone 3 ist wieder *Crossada* und fast identisch mit der für Zone 1. Nur zeigen hier die Finger und die Klinge nach unten und es wird die Hüfte anstelle des Oberkörpers zurück genommen.

Der weitere Verlauf bleibt gleich – Schnitt gegen den Trizeps, *check* mit der linken Hand, Schnitt gegen den Oberschenkel.

Zone 4

Analog zur Verteidigung für Zone 2 wird



auch hier ein *meet* eingesetzt. Da man aber unterhalb der eigenen Ellenbogen arbeiten muss, erfolgt das Blockieren des Angriffs nicht mit der Außenseite des Arms, sondern mit einem U-förmigen Griff zum gegnerischen Ellenbogen.

Der Rest verläuft wie gehabt – Schnitt gegen den Oberschenkel, kurzes Wegnehmen der linken Hand und Schnitt gegen den Trizeps, neuerlicher *check*.

Zone 5 tief

Ein tiefer Angriff aus Zone 5 wird ebenfalls mit *Crossada* abgewehrt. Dies gilt sowohl für einen geraden Stich als auch einen geschwungenen Angriff von unten.

Kommt der Angriff gerade, erfolgt der erste Schnitt nicht gleichzeitig zur Abwehr gegen den Unterarm, sondern zeitlich leicht versetzt zum Bizeps.

Darauf folgen ein Schnitt gegen den Trizeps, *check* und Wegschieben des angreifenden Arms mit der linken Hand und der Komma-Schnitt gegen den Quadrizeps.

Zone 5 hoch

Der hohe Angriff aus Zone kann entweder als Stich oder als geschwungener Angriff von oben auf der Zentrallinie erfolgen.

Die Technik hierfür nennt sich in Anlehnung an eine Übung aus den philippinischen Kampfkünsten *Hubud*.

Zunächst schlägt die linke Hand den Angriff zur Seite. Unmittelbar danach wird der rechte Unterarm mit der Außenseite gegen den angreifenden Arm gedrückt. Aus dieser Position erfolgen die Schnitte gegen Bizeps und Trizeps und der abschließende Komma-Schnitt gegen den Oberschenkel.

Diese Techniken können je nach Bedarf entsprechend variiert werden. Beispielsweise wird ein linkshändig geführter Angriff aus Zone 1 mit der Rückhand geführt. Hier kann die *meet*-Technik in der Zone 1 ausgeführt werden und der erste Schnitt gegen den Trizeps erfolgen.

Der Schnitt gegen den Oberschenkel zielt dann auf dessen Rückseite – einmal mehr „when in doubt, lower your standards.“

Auch unterhalb der Ebene kompletter Techniken gibt es Anpassungsmöglichkeiten. So können die *checks* statt mit der Hand meist auch mit dem Unterarm ausgeführt werden. Einzelne Schnitte können komplett übersprungen werden, wenn die Situation es erfordert.

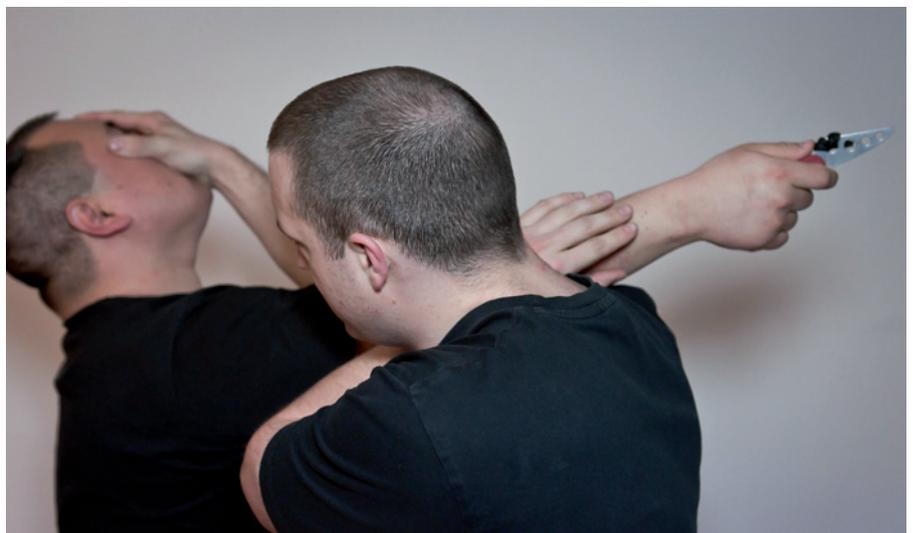
Janich betont selbst immer wieder, dass in schnelleren Übungsabläufen die „Idealform“ nicht immer eingehalten werden kann. Dies ist völlig in Ordnung, solange man nicht ins Stocken gerät und die Grundzüge erfolgreich umsetzt.

Unbewaffnete Messerabwehr – CBC

Prämisse für die unbewaffnete Messerabwehr ist stets, dass eine Deeskalation oder



Bei dieser Hubud-Variante greift die freie Hand unter dem weggeleiteten Arm des Gegners hindurch, anstatt den Arm auf der Außenseite zu blockieren.



Die eigene rechte Schulter wird unter den Arm des Angreifers gebracht. Druck gegen linke Schulter oder Kopf des Gegners leitet eine Wurftechnik ein.



Compression Lock: Zur besseren Erkennbarkeit hier fast frontal zum Gegner angesetzt. Er ist von der gesamten Außenseite des angreifenden Arms möglich.



eine Flucht nicht mehr möglich ist. Wie alle anderen Ansätze kann auch CBC keine Wunder vollbringen und die Abwehr eines entschlossenen Messerangriffs bleibt immer ein Stück weit Glücksspiel. In Janichs Gesamtkonzept verlagert sich für die unbewaffnete Abwehr von Messerangriffen der Schwerpunkt von biomechanischen Schnitten auf die Kontrolle des gegnerischen Waffenarms. Diese Kontrolle kann zeitlich stark befristet sein, indem der Waffenarm beispielsweise nur weitergeleitet wird. Oder sie ist in Form von Armhebeln und anderen Griffen zeitlich nicht befristet.

Blocks – der erste Schritt

Der angreifende Arm muss zunächst gestoppt werden. Neben recht instinktiven Varianten wie dem Hochreißen der Unterarme gibt es im CBC dafür eine Anzahl von Blocks, von denen hier einige erläutert werden sollen.

Funnel Block

Dieser Block deckt die gesamten Seitenbereiche links und rechts ab. Der Arm auf der betroffenen Seite wird nach unten ausgestreckt, der gegenüberliegende Arm wird so angewinkelt und vor den Körper geführt, dass die Fingerspitzen nach oben zeigen und sich die Ellenbogen fast berühren. Zugleich wird die Hüfte in den Angriff hinein gedreht.

So entsteht ein Trichter, in dem ein geschwungener Angriff irgendwo landen wird – daher der Name. Die notwendige Diagnoseleistung für diesen Block ist minimal. Es muss nur wahrgenommen werden, ob der Angriff von links oder rechts kommt.

Split X Block

Konzeptionell ist der Split X Block nichts anderes als ein Funnel Block gegen geschwungene Angriffe oder Stiche aus Zone 5 tief. Seinen Namen hat er vom klassischen Karateblock, bei dem die gekreuzten Unterarme ein X bilden. Dieses X wird nun „gespalten“, das heißt, die Unterarme berühren sich nicht mehr, sondern stehen weiter auseinander. So kommt bei der Abwehr der obere Arm oberhalb des Ellenbogens zu liegen, der untere Arm unterhalb. Dies ist für einige Folgetechniken von Bedeutung. Wichtig für den Erfolg dieses Blocks ist ein ausreichendes Zurücknehmen der Hüfte, um gerade bei großen Messern ausreichend Abstand zum Unterleib halten zu können.

Elbow Stop

Eine weitere, sehr instinktive Abwehr gegen einen tiefen Schwinger oder Stich ist der sogenannte Elbow Stop. Hierzu werden die Daumenbeugen übereinander gelegt, beide Handflächen zeigen nach unten. So entsteht ein kleiner Trichter. Dieser Trichter wird zum Ellenbogen des angreifenden Arms ausgegabt 05 - Juli - August 2012



Der linke Arm drückt, der rechte zieht. Der Arm des Angreifers wird um den Mittelpunkt der beiden Arme geschwenkt und zwingt die Schulter nach vorn.

stoßen. Der Ellenbogen ist bei geschwungenen Angriffen wesentlich leichter zu treffen als die Hand, weil er sich langsamer bewegt. Zugleich bedeutet ein Stoß gegen den Ellenbogen die gleiche Bewegungseinschränkung wie ein tieferes Ansetzen bis hinunter zum Fangen des Handgelenks. Setzt man jedoch höher an, bleibt die Beweglichkeit des Ellenbogens erhalten und die angreifende Hand kann noch hochgeschwenkt werden, um den Stich trotz Block zu vollenden. Ist der Ellenbogen gestoppt, werden die Hände am Unterarm nach unten geführt, bis sie das Handgelenk erreichen – dort wird wieder fest zugesperrt und die angreifende Hand mit vollem Körpereinsatz Richtung Boden gezogen.

Hubud

Stiche aus Zone 5 hoch oder direkt auf der Mittellinie geführte Angriffe von oben werden im CBC nicht gestoppt, sondern umgeleitet. Dazu bedient man sich der gleichen Technik wie im MBC, also *Hubud*. Da hier keine Klinge von unten an den angreifenden Arm geführt werden muss, gibt es im CBC die Variante, den angreifenden Arm recht hoch weiterzuleiten. So kann man den zweiten Arm unter den Arm des Angreifers bringen. Dies erleichtert folgende Wurftechniken, indem die Schulter des Gegners nach oben gebracht und so sein Gleichgewicht gestört wird.

Folgetechniken



Ist der angreifende Arm gestoppt, muss er kontrolliert werden. Zwei Varianten dazu sind der Arm Lock und der Compression Lock.

Arm Lock

Aus einem Funnel Block oder Split X Block heraus wird der Ellenbogen des Gegners mit dem oberen Arm ergriffen und nach oben gedreht. Die Handflächen werden aneinander gelegt und die Unterarme fest zum Oberkörper gezogen. So kann der Gegner seinen Arm nicht mehr am Ellenbogen beugen. Durch den nach oben geschwenkten Ellenbogen wird die gegnerische Schulter nach vorne gebracht. Dies stört sein Gleichgewicht und er kann mit relativ geringem Aufwand zu Boden gebracht werden. Alternativ können Kniestöße gegen den Kopf und Tritte gegen Knie oder Knöchel erfolgen.

Compression Lock

Der recht unscheinbar wirkende Compression Lock bietet eine Möglichkeit, von der Außenseite des gegnerischen Arms die gesamte Haltung des Gegners zu beeinflussen. Dazu wird ein Unterarm von hinten gegen den Oberarm des Gegners gelegt. Der andere Unterarm greift unter dem gegnerischen Oberarm hindurch, so dass die Handflächen aneinander gelegt werden können. Nun werden die Ellenbogen möglichst nah zueinander geführt, als wären die Unterarme Teil einer sich schließenden Schere. Dadurch wird Druck auf die Muskulatur des eingeklemmten Armes ausgeübt und dieser zugleich geschwenkt, so dass die Schulter nach vorne geht. Der Gegner wird aus dem Gleichgewicht gebracht und kann nun wie beim Arm Lock recht einfach durch Schrittarbeit und Körpereinsatz zu Boden gerissen werden.

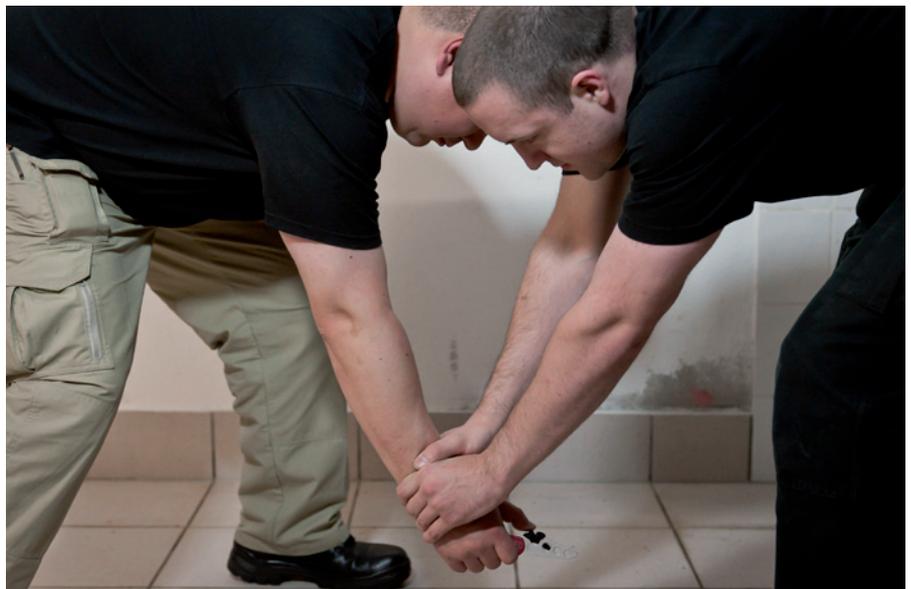
Die Position der eigenen Arme ist hier allerdings nicht frei wählbar. Derjenige Arm, der sich näher am Schultergelenk des Gegners befindet, muss von hinten gegen den gegnerischen Arm drücken. Bei umgekehrter Armhaltung kann der Gegner nicht aus dem Gleichgewicht gezwungen werden, da sein Arm nach vorne statt nach hinten geschwenkt wird.

Fazit

MBC und vor allem CBC verwenden Elemente und Prinzipien, die in vielen Kampfkünsten und Selbstverteidigungssystemen vorkommen. Daher fällt es in vielen Fällen leicht, einzelne Techniken herauszugreifen und in andere Systeme zu integrieren. Ein Blick auf die beiden „blade concepts“ ist damit sowohl für komplette Neueinsteiger als auch für diejenigen interessant, die regelmäßig andere Kampfkünste bzw. Selbstverteidigungssysteme trainieren. Die Inhalte von Janichs gesamtem Kursprogramm sind



Elbow Stop: Die Hände bilden einen Trichter mit übereinander gelegten Daumenbeugen. Auch hier geht die Hüfte möglichst weit zurück.



Die Hände rutschen zum Handgelenk hinunter und reißen die gegnerische Hand nach unten. Im Idealfall schlagen die Knöchel des Gegners auf den Boden.

auf DVD verfügbar, in Deutschland etwa über Michael-Kahnert-Verlag & Versand. Mike Janich ist öfter in Europa tätig. Aktuelle Termine sind unter

<http://www.martialbladeconcepts.com>

einsehbar.

Individuelle 3D Rubberpatches für Ihre Einheit oder Firma?



SIERRA-313.DE





Der durchgehende Visierbereich

Um überhaupt ein Ziel treffen zu können, muss bei einer bestimmten Entfernung ein Schnittpunkt zwischen Visierlinie und Geschossflugbahn hergestellt werden. Man sagt dann: „Die Waffe ist eingeschossen.“ Für einen gefechtsmäßigen Einsatz spielen dabei aber noch weitere Faktoren eine entscheidende Rolle.

Das Einschießen einer Waffe sollte nicht nur als notwendiges Übel betrachtet werden, sondern als Prozess von elementarer Bedeutung. Ist die Entfernung zum Ziel bekannt, wie beispielsweise in den meisten Schießsportdisziplinen, reicht es aus, die Waffe auf diese Distanz einzujustieren. Auf dem Gefechtsfeld jedoch sind ausschließlich unbekannte oder geschätzte Entfernungen anzutreffen. Beim Einschießen müssen daher mehrere veränderliche Faktoren beachtet werden und in einen Kompromiss einfließen. Außerdem wird dieser Kompromiss durch das Waffensystem sowie das Kaliber bzw. die Laborierung determiniert. Verfahrensweisen des Einschießens aus dem sportlichen oder jagdlichen Bereich sind nicht immer auf militärische Zwecke übertragbar und können sogar im krassen Gegensatz stehen.

Grundbegriffe

Befasst man sich mit dem komplexen Themengebiet der Ballistik, ist es unumgänglich zur Vermeidung von semantischen und fachlichen Missverständnissen einige wichtige Begriffe vorab zu definieren.

Haltepunkt: Punkt, der anvisiert wird

Treffpunkt: Effektiver Einschlagpunkt des Geschosses

Visierlinie: Verbindungsgerade zwischen Auge, Visiereinrichtung und Haltepunkt

Scheitelhöhe: maximale Flughöhe des Geschosses über der Visierlinie

Offset: Höhe der Visierlinie über der Laufseele

Fleckschussentfernung: Haltepunkt = Treffpunkt

Der Schnittpunkt zwischen Visierlinie und Geschossflugbahn wird künstlich bei einer bekannten Entfernung hergestellt. Dieser Schnittpunkt ist Voraussetzung, um überhaupt ein Ziel treffen zu können. Die Waffe ist danach „eingeschossen“ bzw. „einjustiert“. Neben dem bewusst gewählten ersten Schnittpunkt im aufsteigenden Ast der Flugbahn ergibt sich ein ballistisch bedingter zweiter Schnittpunkt während die Kurve abfällt. Das Geschoss wird bei seinem Flug durch die Erdanziehungskraft in vertikale Richtung abgelenkt. Unter Vernachlässigung des Luftwiderstandes würde die

Flugbahn eine Parabel beschreiben. Durch Einflussnahme des Luftwiderstandes auf das Geschoss entsteht die ballistische Kurve. Beim Einschießen von Waffen wird die gravitationsbedingte Absenkung der Geschossflugbahn durch eine entsprechende Erhöhung des Visiers vorweggenommen.

Battlefield Zero – Der Durchgehende Visierbereich

Im militärischen Bereich bedient man sich der Einschießmethode des „Battlefield Zero“. Im Deutschen haben sich die Arbeitsbegriffe „Durchgehender Visierbereich“ und „Gefechtsfeldvisierung“ etabliert. Diese besitzen eine klare Abgrenzung von der Günstigen Einschießentfernung (GEE) und dürfen nicht mit ihr gleichgesetzt werden.

Die Einschießmethode des Durchgehenden Visierbereichs bedeutet, ein Gewehr so einzuschießen, dass der Schütze über eine möglichst große Entfernung nur eine Visiereinstellung und einen Haltepunkt nutzen kann und das Projektil während des gesamten Flugbahnverlaufs nicht höher steigt, als die halbe Zielhöhe. Die „halbe Zielhöhe“ ist dabei die Determinante.

Angestrebt wird, den Durchgehenden Visierbereich so groß wie möglich und die Scheitelhöhe so klein wie möglich zu halten. Theoretisch wäre es möglich, den Durchgehenden Visierbereich erheblich zu erweitern, würde man nur die Scheitelhöhe entsprechend steigern. Allerdings erschwert diese extreme Höhenablage des Geschosses einen praxisgerechten Zielvorgang. Ein präziser, reproduzierbarer Treffer ist kaum mehr möglich. Zielen artet in Schätzen aus.

Die halbe Zielhöhe

Präzision ist immer relativ zur Größe des Ziels. Die Grundidee des Battlefield Zero beruht auf der Höhenausdehnung der Zielfläche, bei der ein Treffer mit hoher Wahrscheinlichkeit tödliche Wirkung besitzt. Diese Höhe wird halbiert. Die so ermittelte halbe Zielhöhe dient als Determinante zur Bestimmung der ballistischen Kurve und ihrer Schnittpunkte mit der Visierlinie. Dabei wird die halbe Zielhöhe mit der Scheitelhöhe der Flugbahn gleichgesetzt. Die Fleckschussentfernung ergibt sich aus der Berechnung mittels Ballistikprogramm.

Im militärischen Bereich dürfte die Ziel-

höhe der letalen Zone eines Schützen entsprechen und nicht größer als 35cm sein. Die halbe Zielhöhe beträgt demnach 17cm. Wählt der Anwender seinen Haltepunkt zentral, wird er im gesamten Durchgehenden Visierbereich die letale Zone treffen, solange die Scheitelhöhe nicht größer ist als 17cm.

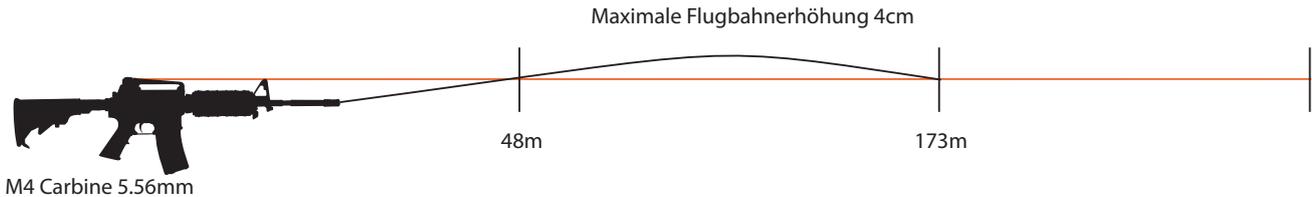
Unterstellt man beim Kaliber 5,56x45mm eine Anfangsgeschwindigkeit von 850 m/s und ein Geschossgewicht von 62 grains sowie ein AR-15 typisches Offset von 63mm, ergibt sich je nach ballistischem Koeffizient des Geschosses eine Fleckschussentfernung von 30m.

Außerdem auf 100m ein Hochschuss von 10cm und eine Scheitelhöhe von 11cm bei einer Entfernung von 160m. Die zweite Fleckschussentfernung liegt bei etwa 245m. Bei 300m würde ein Tiefschuss von etwa 16cm erzeugt, was der unter Hälfte der halben Zielhöhe entspräche. Für die Praxis bedeutet das, der Soldat kann seinen Gegner über eine Entfernung von 0 bis 300m bekämpfen, ohne dabei seinen Haltepunkt oder gar seine Visiereinstellung verändern zu müssen. Auch wenn eine Fleckschussentfernung von 30m im traditionellen Schießen als nicht opportun erscheint, für den Zweck des Battlefield Zero kann diese Entfernung durchaus dienlich sein.

Das Schießen auf unterschiedliche Entfernungen erfordert meistens ein Verändern der Visiereinstellung, eine Verlagerung des Haltepunktes oder im schlimmsten Fall ein Anpassen des Visierbilds in Form von „Feinkorn“ oder „Vollkorn“. Eine Anpassung der Visiereinstellung an die Distanz ist bei manchen Waffen wie z.B. der Kalaschnikowbaureihe, dem StG 90 oder dem G3 in Form einer verstellbaren Kimme bzw. Korntrommel möglich. Nicht immer hat der Soldat jedoch auf dem Gefechtsfeld die Zeit, diese Anpassung vorzunehmen. Darüber hinaus muss dem Einstellen des Visiers ein Schätzen der Entfernung vorausgehen. Was mitunter Fehler behaftet sein kann. Forderung sollte daher sein, über eine möglichst große Distanz das gleiche Visierbild und den gleichen Haltepunkt nutzen zu können. Insbesondere im gefechtsmäßigen Einsatz oder gar im andauernden Feuerkampf hat der Schütze keine Zeit, vor dem

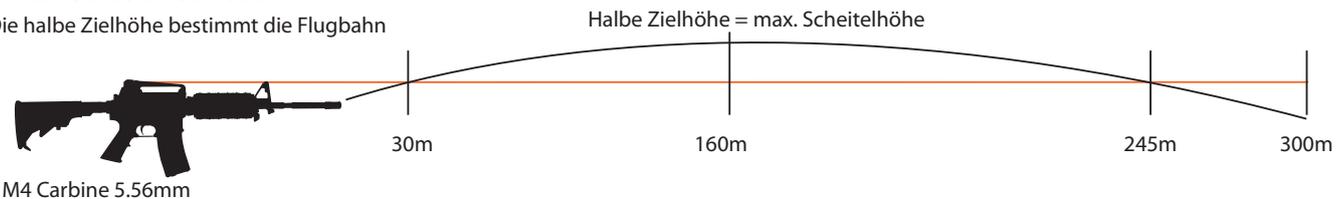


Jagdliches Einschießen nach GEE



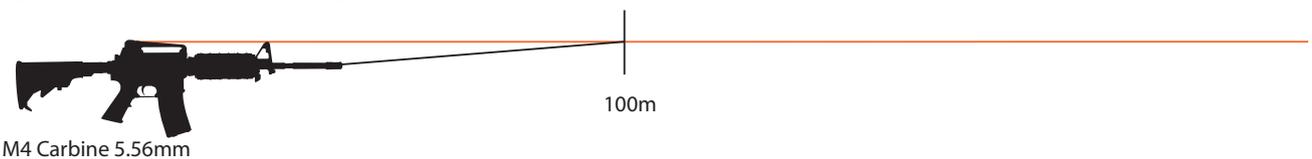
Militärisches Einschießen

Die halbe Zielhöhe bestimmt die Flugbahn



Sportliches Einschießen

Eingeschossen auf 100m, weiterer Flugbahnverlauf nicht relevant



Drei mögliche Einschießmethoden: Das Einschießen eines Gewehrs hängt vom Verwendungszweck ab. Hat man es grundsätzlich mit unbekanntenen Entfernungen zu tun und ist die „Halbe Zielhöhe“ verifizierbar, bietet sich die Methode des Durchgehenden Visierbereichs an. (Schematische Darstellung)

Schuss an Knöpfen zu drehen, um seine Waffe nachzujustieren.

Offset und Abgangswinkel

Das Offset einer Waffe bezeichnet den Höhenunterschied zwischen der Visierlinie und der Laufseele. Es hat somit maßgeblichen Einfluss auf den Verlauf der ballistischen Kurve, da es den Abgangswinkel des Projektils bestimmt und dadurch auch die Scheitelhöhe. Und folgerichtig auch die Krümmung des absteigenden Astes. Ein G36 (5,56x45mm) hat ein Offset von etwa 12cm. Je nach Ausführung der Visierschiene und der verwendeten Optik variiert diese Differenz relativ stark. In der Truppe sind derzeit neben dem Standard G36 auch Sonderausführungen für Kampfschwimmer und Kommando Spezialkräfte in Verwendung. Ebenso werden mitunter privat beschaffte Visierschienen von Brügger & Thomet eingesetzt.

Mit dem angenommenen 12cm Offset des G36 ergibt sich bei gleicher Fleckschussentfernung von beispielsweise 30m ein wesentlich steilerer Abgangswinkel als bei einem AR-15 mit etwa 6cm Höhenunterschied zwischen Laufseele und Visierlinie. Was zu einer völlig anderen ballistischen Kurve führt. Das G36 besitzt unter diesen Annahmen mehr Hochschuss auf 100m,

eine größere Scheitelhöhe und somit auch einen wesentlich weiter entfernt liegenden zweiten Schnittpunkt. Die Wahl der Fleckschussentfernung muss daher immer waffen-systemabhängig erfolgen. Die pauschale Empfehlung ein Gewehr auf 25m, 50m oder 100m einzuschießen, kann fatale Folgen im Einsatz haben.

Das Selbstlade- bzw. Sturmgewehr sollte gerade im militärischen Bereich als Instrument für die Bekämpfung von Zielen jenseits der 100 m verstanden werden. Aufgrund der zahlreichen kriegerischen Konflikte im urbanen Umfeld sind die statistisch erwiesenen Kampferfernungen kürzer geworden. Sie bewegen sich derzeit innerhalb von 80 m. Dennoch darf die militärische Schießausbildung den treffsicheren Schuss bis hin zu 300 m nicht vernachlässigen oder gar ganz ausklammern.

Kritische Würdigung

Ein Battlefield Zero bietet im beschriebenen Anwendungsbereich des taktischen bzw. militärischen Schusswaffengebrauchs Vorteile. Für eine Verwendung im Sportschießen oder auf der Jagd ist es eine weniger gebräuchliche Variante. Der Sportschütze kennt die Entfernung seiner Zielscheibe und wird seine Langwaffe dementsprechend einschießen. Je nach Gusto wird er sich da-

bei entweder der Möglichkeit „Fleck“ oder „Spiegel aufsitzend“ bedienen. Der Flugbahnverlauf jenseits seiner Sportdistanz hat für ihn keine Relevanz mehr.

Bei der Hege und Pflege ist das Einschießen der Waffe auf die GEE (günstige Einschießentfernung) die gebräuchliche Methode. Der Jäger kann somit die ballistische Leistungsfähigkeit seiner Laborierung voll ausnutzen. Für ihn würde die Determinante der halben Zielhöhe mehr Nachteile als Vorteile aufwerfen. Er könnte nur eine bestimmte Wildart weidgerecht bejagen. Das militärische Einschießen einer Waffe muss anderen Erfordernissen folgen als im sportlichen und jagdlichen Bereich. Die Einschießmethode des durchgehenden Visierbereichs ermöglicht dem militärischen Anwender, Ziele in unterschiedlichen Entfernungen zu bekämpfen, ohne die Visiereinstellung seiner Waffe nachzukorrigieren und ohne Visierbild oder Haltepunkt zu verändern. Die Arbeit des Schützen in der ultima ratio Situation eines Feuergefechts wird vereinfacht. Fehler beim Schätzen der Entfernung werden bis zu einem gewissen Grad kompensiert. Ein möglichst großer durchgehender Visierbereich bei halber Zielhöhe ist daher erstrebenswert.



Holsterwahl

Die Wahl des richtigen Holsters ist für den praxisorientierten Gebrauch einer Kurzwaffe von großer Bedeutung. Welchen Anforderungen muss ein Holster genügen? Was muss der Anwender bei Kauf und Benutzung beachten? Was sollte vermieden werden?

Eine praxiserfahrene Waffenhandhabung erfordert zwingend (in den allermeisten Situationen) die Verwendung eines Holsters, wodurch das Ablegen der Waffe auf einen Schießtisch obsolet wird. Das Führen einer Kurzwaffe am Körper ist nicht nur für Soldaten, Polizisten und private Personenschützer von Bedeutung, sondern auch für Jäger, die ihre Fangschusswaffe im Revier bei sich haben wollen. Darüber hinaus ist auf Schießkursen das Benutzen eines Holsters Pflicht. Ist das nicht der Fall, sollte man von einer Teilnahme absehen.

Leider ist oft zu beobachten, dass beim Erwerb eines Holsters weit weniger Rechercheaufwand betrieben wurde, als beim Erwerb der Schusswaffe. Teilweise sieht man dem Ausrüstungsgegenstand auch an, dass er ein Notkauf war, um beispielsweise den Mindestvoraussetzungen zur Teilnahme an einem Schießkurs zu genügen. Der Käufer wollte entweder so wenig Geld wie möglich ausgeben oder wurde beim Kauf falsch beraten. Das Holster ist entweder zu groß oder zu klein für die Waffe, sitzt nicht fest genug am Gürtel oder hat Verschlusssysteme, die in ihrer Bedienung zu kompliziert sind. Ein gutes Holster muss aber nicht teuer sein. Der Schütze sollte drei wichtige Kriterien beachten.

Abzug

Der Abzug muss verdeckt sein, so lange sich die Waffe im Holster befindet. Andernfalls besteht die Gefahr der Schussauslösung schon während des Ziehvorgangs. Es sind glücklicherweise nur noch sehr wenige Modelle im Umlauf, die dieser Anforderung nicht nachkommen. Aus dem Handel scheinen sie ganz verschwunden zu sein.

Formstabil

Das Holster sollte formstabil sein. Dadurch wird das Wegstecken der Waffe erheblich vereinfacht. Sind Holster nicht formstabil, führt das meist zwangsläufig zur Verletzung einer wichtigen Sicherheitsregel (#2). Muss der Schütze das Holster mit der linken Hand quetschen, um die Waffe wegstecken zu können, überstreicht die Mündung der Waffe die Hand des Schützen. Daher sollten Holster entweder aus Kydex oder einem anderen formstabilen Material hergestellt sein.

Fester Sitz

Die Waffe muss fest im Holster sitzen und sollte auch bei einem kurzen Sprint nicht herausfallen. Bei Kydex-Holstern ist dieser Ziehwiderstand durch die Bauart gewährleistet. Das Holster greift mit einer kleinen Nase meist in den Abzugsbügel der Waffe

und sorgt so für einen ausreichend festen Sitz. Meist kann der Ziehwiderstand über eine kleine Schraube am Holsterkörper nachreguliert werden.

Andere Holster wiederum haben eine Sicherung, die betätigt werden muss, bevor die Waffe gezogen werden kann. Diese Systeme leisten einen erweiterten Schutz gegen Fremdzugriff. Sie sind jedoch übungsintensiver und verlangsamen aufgrund einer zusätzlichen Bewegung den Ziehvorgang um einige Bruchteile einer Sekunde.

Etwas in die Jahre gekommen sind Lederholster mit einem Riemen, welcher mittels Druckknopf verschlossen wird. Dieser Verschlussmechanismus ist oft so umständlich und zeitraubend, dass er früher oder später einfach nicht mehr benutzt wird.

Positionen

Die nach wie vor gebräuchlichste Variante ist das Tragen am Gürtel auf etwa „fünf“ Uhr, also im Bereich der Nieren. Auch ein Tragen auf „drei“ Uhr (seitlich) ist möglich. Einige Holster haben einen so genannten „Paddle“, welcher einfach in den Hosensack gesteckt wird. Das Einfädeln des Gürtels in das Holster entfällt somit.



Kydex-Holster haben den Vorteil, dass sie formstabil sind. Das Wegstecken der Waffe wird dadurch erleichtert. (Bild 01: Bert Harzer)



Das Paddel wird in die Hose gesteckt und sorgt für ausreichend festen Sitz des Holsters (Uncle Mike's). (Foto: Bert Harzer)

IWB und appendix carry

IWB ist die Abkürzung für „inside the waistband“. Das Holster wird innerhalb des Hosenbundes getragen. IWB eignet sich hervorragend zum Verdeckten Führen einer Schusswaffe entweder auf „fünf“ oder „zwei“ Uhr.

Die „Zwei“-Uhr-Position, auch als „appendix carry“ bekannt, ist eine in Europa noch recht wenig verbreitete Art die Waffe zu führen. Sie erlangte vor allem auf dem amerikanischen Kontinent eine gewisse Popularität. Die Vorteile liegen in einer sehr kurzen Zugriffszeit auf die Waffe und der Möglichkeit, die Waffe auch noch während einer körperlichen Auseinandersetzung ziehen zu können. Richtig angewandt ist das Vorhandensein einer Waffe für Außenstehende fast nicht verifizierbar. Appendix carry stößt jedoch bei großen Faustfeuerwaffen wie z.B. Glock 17, 1911er an seine Grenzen. Das verdeckte Führen wird problematischer und aufgrund der Waffengröße mitunter auch unbequem.

Beinholster

Insbesondere für den taktischen Einsatz sind Beinholster entwickelt worden. Muss der Anwender am Oberkörper verschiedene Ausrüstungsgegenstände bei sich tragen, reicht der Platz am Gürtel meist nicht mehr zur Aufnahme eines Gürtelholsters aus. Das Holster wandert an den Oberschenkel, wodurch das Tragen aber auch das Ziehen der Kurzwaffe nicht weiter beeinträchtigt wird. Es sollte jedoch unbedingt darauf geachtet werden, dass die Waffe relativ hoch am Oberschenkel sitzt. Der Schütze muss in der Lage sein, die Waffe zu greifen ohne dabei seinen Oberkörper zu neigen.

Cross-Draw und Schulterholster

Abzuraten ist vom Kauf eines Cross-Draw oder eines Schulterholster. Beim Cross-Draw, wo ein Rechtsschütze die Waffe auf der linken Seite trägt, ist ein sicherer Ziehvorgang fast ausgeschlossen. Die Mündung der Waffe kann dabei zu leicht beistehende Personen überstreichen. Gleiches gilt für das Schulterholster. Hinzu kommt bei dieser Variante noch der mangelhafte Tragekomfort.

Sicherungssysteme

Sicherungssysteme erschweren den Fremdzugriff auf die Waffe. Für Einsatzkräfte, die häufig in Menschenmengen operieren müssen, kann dieser Umstand zur Lebensversicherung werden. Manche Holstertypen verfügen sogar über mehr als eine Sicherung. In der Ausbildung sollte unbedingt realitätsnah trainiert werden. Das heißt alle Sicherungssysteme sollten immer benutzt werden; sie werden geschlossen, sobald die Waffe zurück ins Holster geschoben wird. Das Nichtbenutzen von Sicherungs-



Muss der Anwender am Oberkörper verschiedene Ausrüstungsgegenstände bei sich tragen, reicht der Platz am Gürtel meist nicht mehr zur Aufnahme eines Gürtelholsters aus. Das Holster wandert an den Oberschenkel. Beide Modelle (Safariland 6004 und Radar 2-fast URSS) verfügen über eine Sicherung gegen Fremdzugriff. (Foto: Bert Harzer)



Das Blackhawk Serpa besitzt eine Zugriffssicherung in Form eines seitlichen Druckknopfes. Das Holster ist in verschiedenen Konfigurationen mit unterschiedlichen Basisaufnahmen erhältlich. Es ist unter anderem als hohes Gürtelholster tragbar. Bei der Duty Variante wird das Holster zwar auch am Gürtel getragen, sitzt jedoch verhältnismäßig tief.



Für die Trageweise im Hosenbund (IWB) gibt es spezielle Holster. Hier ein Innenbundholster von Don Hume (No. 36) mit sehr gutem Tragekomfort. (Foto: Bert Harzer)



systemen um beim sportlich ambitionierten Training den Ziehvorgang geringfügig schneller absolvieren zu können, ist kontraproduktiv und sollten unterbleiben.

Nur wenn im Training permanent mit diesen Sicherungssystemen geübt wird, ist das reibungslose Ziehen der Waffe im Ernstfall gewährleistet. Das Ziehen der Waffe darf dabei nicht nur im Stehen geübt werden, sondern muss auch aus unkonventionellen Positionen heraus beherrscht werden. Beim Ziehen einer Pistole in Rückenlage ist der Griffwinkel unter Umständen etwas anders. Bei mechanischen Sicherungssystemen kann es vorkommen, dass die Waffe nicht sofort freigegeben wird. Ebenso muss das Entriegeln der Zugriffssicherung und das Ziehen der Waffe einhändig mit der Unterstützungshand geübt werden.

Fazit

Ein gutes Holster muss formstabil sein und die Waffe sicher halten können. Der Abzug muss verdeckt sein. Besitzt das Holster Sicherungssysteme, muss im Training permanent mit diesen Systemen gearbeitet werden, um eine Vertrautheit zu erzeugen. Einhändiges Bedienen mit der Nichtschuss-hand und das Ziehen der Waffe in unkonventionellen Positionen sollte ins Training integriert werden.



Das relativ neue 5.11 AIWB ist für Glock Pistolen der Kompakt- und Subkompaktklasse. Die längere Glock 17 mit Standardrahmen passt nicht ins Holster. Das Holster ist im vorderen Bereich halb geschlossen. Glock-17-Nutzer können aber im spanabhebenden Verfahren schnell Abhilfe schaffen. Die Waffe ragt dann einige Millimeter aus dem AIWB heraus, was keinen negativen Einfluss auf die Trageeigenschaften hat. Das Holster ist mit 70 Gramm ein wahres Leichtgewicht. Der Auszieh-widerstand ist relativ straff. Über eine Verstell-schraube zur Anpassung des Widerstandes verfügt das 5.11 AIWB nicht.

Das Holster ist eine Co-Produktion zwischen Kyle Lamb von Viking Tactics, Blade-Tech und 5.11. Es besitzt an der linken Kante eine Aufnahme für eine Kompakttaschenlampe mit Clip. Mit etwas Übung ist es machbar, Waffe und Lampe gleichzeitig zu ziehen und in Anschlag zu bringen, sollte es die Situation, bspw. bei Dunkelheit erforderlich machen.



Nicht optimal sind Universalholster mit Klettverschluss.



Holsterverschlüsse müssen auch einhändig mit der Unterstützungshand entriegelt werden können.

"no longer" "A well-regulated militia,
 being necessary to
 the security of a
 free State, the right of
 the people to keep
 and bear arms, shall
 not be infringed."

*"national guard/
 police force"*

*"privilege at
 government
 discretion"*

*no longer
 a problem*

*"except poor,
 minorities, &
 residents of
 public housing,
 New York City,
 Washington, D.C.,
 etc."*

*"except hand arms,
 cheap arms, ugly arms,
 self-loading arms, &
 military-looking arms"*

*"after waiting for
 government/police
 approval"*

— Bill of Rights, Second Amendment to the U.S. Constitution

Before anyone edits the Bill of Rights,
 the authors would like a word with you:



"No free man shall
 ever be debarred
 the use of arms."

THOMAS
 JEFFERSON

"Arms in the
 hands of citizens
 may be used at
 individual
 discretion... in
 private self-
 defense."

JOHN ADAMS

"[The Constitution
 preserves] the
 advantage of being
 armed which
 Americans possess
 over the people of
 almost every other
 nation... [where]
 the governments
 are afraid to trust
 the people with
 arms."

JAMES MADISON

"...arms discour-
 age and keep the
 invader and
 plunderer in awe,
 and preserve order
 in the world as well
 as property....
 Horrid mischief
 would ensue were
 [the law-abiding]
 deprived of the use
 of them."

THOMAS PAINE

"Laws that forbid
 the carrying of
 arms... disarm
 only those who are
 neither inclined
 nor determined to
 commit crimes...
 Such laws make
 things worse for
 the assaulted and
 better for the
 assailants; they
 serve rather to
 encourage than to
 prevent homicides,
 for an unarmed
 man may be
 attacked with
 greater confidence
 than an armed
 man."

THOMAS
 JEFFERSON,
 quoting Cesare
 Beccaria

"A militia, when
 properly formed,
 are in fact the
 people them-
 selves... and
 include all men
 capable of bearing
 arms... To preserve
 liberty it is essential
 that the whole
 body of the people
 always possess
 arms and be taught
 alike... how to
 use them."

RICHARD
 HENRY LEE

"The Constitution
 shall never be
 construed to
 prevent the people
 of the United
 States who are
 peaceable citizens
 from keeping their
 own arms."

SAMUEL ADAMS

"I ask, sir, what is
 the militia? It is the
 whole people... To
 disarm the people
 is the best and most
 effectual way to
 enslave them..."

GEORGE MASON



Sack & Pack



Von Waffenkultur-Autorenteam

Eigentlich sollte das ein Bericht über Leichtlaufrucksäcke werden. Bis einer der Tester feststellte, dass man damit überhaupt nicht leichter läuft. Außerdem zeigte sich, dass man auch zivile Rucksäcke als Waffenaufgabe nutzen kann, diese aber im täglichen Gebrauch weit weniger auffallen als „taktische“ Ausrüstungsgegenstände.

Das Angebot an Tagesrucksäcken ist breit gefächert. Diese Marktübersicht stellt Modelle zwischen 10 und 50 Liter Fassungsvermögen vor und erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie zeigt lediglich das, was Autoren der Waffenkultur zu Haus im Regal haben. Beurteilt wurden neben dem Fassungsvermögen auch das Leergewicht, die Verarbeitung von Nähten und Reißverschlüssen und der rein subjektive Tragekomfort. Die Überschrift gliedert sich immer in Hersteller, Produktbezeichnung und Fassungsvermögen. Einige der hier vorgestellten Rucksäcke sind beim Waffenkultur-Gewinnspiel zu gewinnen. Nähere Info demnächst über unsere Facebook-Seite.

INOV-8, Race Elite 20 (20 Liter)



Der Race Elite 20 von INOV-8 ist ein reinrassiger Laufrucksack und gerade einmal 340 g leicht. Er wird sehr gern von Trail Runnern als Tagesrucksack verwendet. Die Verarbeitungsqualität ist makellos. Das Material ist PU-beschichtetes NRS70™ Nylon Ripstop. Der Reißverschluss am Hauptfach ist wasserdicht verarbeitet. Das Hauptfach besitzt eine Abtrennung für eine Trinkblase. In die Schnalle am Brustgurt ist eine Signalf Pfeife integriert. Am Hüftgurt befinden sich links und rechts Taschen. Für kräftig gebaute Nutzer sind diese jedoch etwas schwer erreichbar. Außerdem besitzt der Race Elite an der rechten Seite noch eine Reißverschluss-Meshtasche, die groß genug ist, eine 750 ml Trinkfalsche aufzunehmen und an der linken Seite einen kleinen Köcher bspw. für Teleskopstöcke.

Der Rucksack liegt eng am Körper an bietet hohen Tragekomfort ohne Wackel- und Wipp-Effekt. Er ist auch in den Größen 15 oder 25 Liter erhältlich.

EVP: ca. 65 €



RaidLight, Runner-R-Light (30 Liter)



Der 30-Liter-Rucksack mit einem Gewicht von gerade einmal 630 g besteht aus Polyester 600d, Polyamide 70d und Netzpolyester. Populär wurde der Runner-R-Light auf dem Rücken von Läufern, die beim Marathon des Sables nach 250 km durch die Sahara tatsächlich das Ziel erreichten. Der Rucksack besitzt atmungsaktive, sehr ergonomische Schultergurte sowie ein ebenfalls atmungsaktives Rückensystem. Im Hauptfach ist eine kleine Netztasche für Utensilien integriert sowie ein weiteres abgetrenntes Rückenfach. Für eine Trinkblase mit max. 3 Liter Fassungsvermögen ist ein separates Fach vorgesehen. Der Runner-R-Light besitzt noch eine kleine Reißverschluss tasche und zwei seitliche Netztaschen. Der Brustgurt ist in der Höhe in vier Positionen verstellbar. Im Verschluss ist eine Signalpfeife integriert. Der gepolsterter Hüftgurt kommt mit einer Netztasche für MP3 (links), einer sehr gut gearbeiteten Tasche für eine Trinkflasche (600 ml) (links) und einer Reißverschluss tasche (rechts). Über umlaufende Kordeln kann der Rucksack komprimiert werden. In einem elastischen Außenfach (hinten Mitte) können bspw. Teleskopstöcke transportiert werden. Vier Plastikringe unten bieten die Möglichkeit weitere Ausrüstung (Iso-Matte) zu befestigen. Die Reißverschlüsse sind leichtgängig, die Verarbeitung makellos, der Tragekomfort sprichtwörtlich. Der Runner-R-Light beweist hohe Funktionalität auch ohne Molle.

EVP: ca. 90 €

Helikon, Assault Pack (35 Liter)



Der Helikon Assault Pack befindet sich seit fast drei Jahren täglich im Einsatz. Entweder als Transportbeutel für Sportsachen oder als Rucksack für Ausrüstung und Verpflegung auf der Schießbahn. Die Dauernutzung ging nahezu spurlos an ihm vorbei. Er besitzt ein Hauptfach mit Abtrennung für eine Trinkblase sowie zwei weitere Staufächer außen für Utensilien. Der Rucksack wiegt etwa 1.000 g und ist außen mollekompatibel. Auch wenn der Rucksack über einen Hüftgurt verfügt, ein richtiges Tragesystem hat er nicht. Für längere Trekkingtour-en ist er daher nicht die erste Wahl. Für den Alltagsgebrauch aber ist er ein sehr robuster und zuverlässiger Begleiter. Der Helikon Assault bietet ein hervorragendes Preis-Leistungs-Verhältnis.

EVP: ca. 40 €



Helikon, PL-25 (25 Liter)



Mit 1.400 g ist der PL-25 relativ schwer. Er ist ähnlich solide verarbeitet wie der Helikon Assault. Im Hauptfach ist ein separates Fach integriert (Breite 27 cm), welches bspw. für ein Notebook genutzt werden kann. Für die Trinkblase steht ein extra eingearbeitetes Rückfach (Zugang von Außen) zur Verfügung. Darüber hinaus verfügt der PL-25 über zwei weitere ausreichend große Fächer. Das untere und größere von beiden ist zum Träger hin mit Flauschklett ausgestattet. Der Rucksack ist rundum mit Molle bestückt. Ebenso der Hüftgurt, welcher abnehmbar ist.

Dieser Rucksack ist beim Waffenkultur-Gewinnspiel zu gewinnen. Nähere Info über unsere Facebook-Seite.

EVP: ca. 45 €

SpecOps Brand, T.H.E.-Pack (26 Liter)

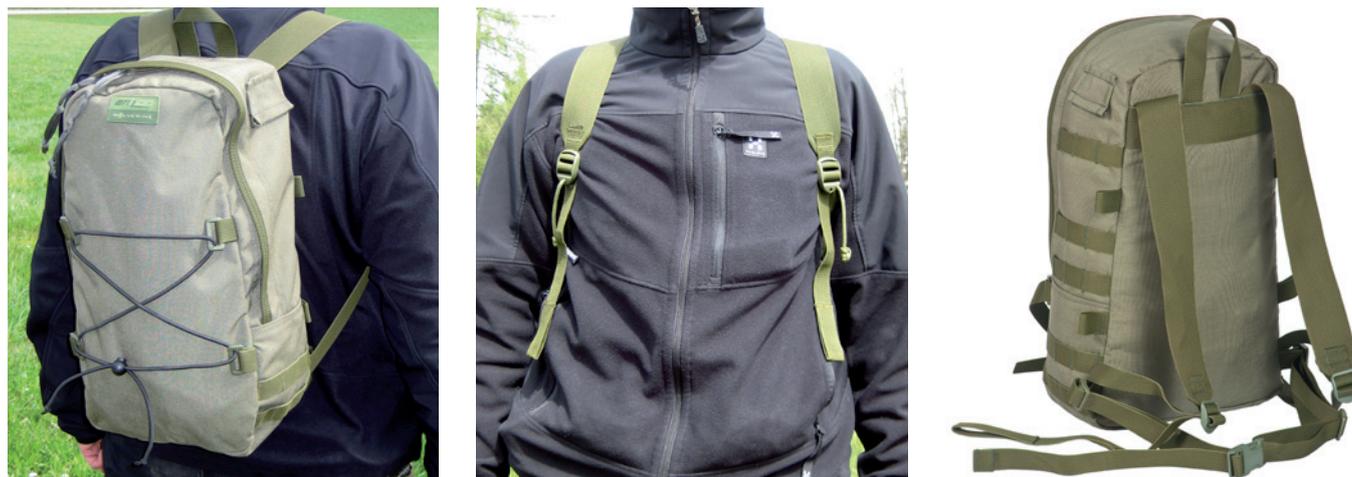


Der T.H.E.-Pack ist aus 1000-D Cordura gefertigt und wiegt 850 g. Er besitzt ein Hauptfach mit separater Aufnahme für ein Trinksystem sowie zwei aufgesetzte Taschen mit jeweils zwei Liter Fassungsvermögen. Bei der Konstruktion gefällt die intelligente Lösung zum Herausführen von Trinkschläuchen oder einer Antenne besonders. Der Rucksack hat Molle-Gurtbandreihen an Rücken, Seite und Boden. Der Hüftgurt ist abnehmbar, der Brustgurt fest vernäht. Über ein Tragesystem im eigentlichen Sinne verfügt der T.H.E. nicht. Dennoch zeigt er einen bequemen Tragekomfort auch bei schwerer Beladung. Volumenreiche, weiche Beladung führt dazu, dass sich der Rucksack kugelt. Eine Rückenplatte würde dort Abhilfe schaffen. Die gesamte Verarbeitung ist sehr hochwertig und nach Jahren extremer Belastungen immer noch über jeden Zweifel erhaben.

EVP: ca. 165 €



Q7 Group, Arizzon Wolverine 16L (16 Liter)



Der kleine 16-Liter-Rucksack des polnischen Herstellers Q7 / Wolverine ist als puristischer Kampfrucksack konzipiert. Darüber hinaus wurden vom Anwender noch alle überflüssigen Schnallen, Kompressionsbänder und Molleriemer entfernt. Der Rucksack ist aus 1100-D Cordura gefertigt und IR-geschützt. Das Leergewicht beträgt 540 g. Eine Aufnahme für das Trinksystem ist vorhanden. Straff gepackt eignet sich dieser Tagesrucksack auch hervorragend als Waffenauflage. Ein Tragesystem im eigentlichen Sinne hat der Wolverine 16L nicht. Die Verarbeitungsqualität ist makellos. Q7 hat mit seiner Arizzon Wolverine-Serie eine qualitativ hochwertige Ausrichtung. Gegründet wurde die Firma ursprünglich, um Survival-Rucksäcke für Touren in der Taiga und Sibirien zu fertigen.

EVP: ca. 57 €

Q7 Group, Arizzon Wolverine 32L (32 Liter)



Der große Bruder des 16L ist der Arizzon Wolverine 32L mit einem Fassungsvermögen von 32 Liter. Er besitzt ein vollwertiges Tragesystem. Im Hauptfach sind Zurrgurte integriert sowie zwei Reißverschlussaschen für Utensilien. Außen befinden sich eine weitere große Reißverschlussasche sowie zwei seitliche Köcherfächer und Kompressionsbänder. Mit etwa 1,8 kg ist der Wolverine 32L für einen Tagesrucksack relativ schwer. Er ist aus 1100-D Cordura gefertigt und besitzt eine Silikon-/PU-Beschichtung, welche das Material elastisch, abriebfest und wasserabweisend macht. Seitentaschen mit jeweils 10 Liter Inhalt sind optional erhältlich.

EVP: ca. 140 €



Tasmanian Tiger, TT Patrol Pack Vent (32 Liter)



Der 32-Liter-Rucksack aus dem Hause Tasmanian Tiger besitzt zwei aufgesetzte Taschen und das so genannte X-Vent Tragesystem mit atmungsaktivem Rückenteil. Mit etwa 1,9 kg ist der Patrol Pack Vent für einen Tagesrucksack relativ schwer. Das Material ist 700-D Cordura. Das Hauptfach lässt sich mit den seitlichen Reißverschlüssen fast komplett öffnen.

EVP: ca. 130 €



**DIE
WAFFENKULTUR**
Das Open Source Magazin für Waffenwender

"Waffenkultur bedeutet, die Patronen immer richtig herum ins Magazin zu drücken."





Maxpedition, Sitka (10 Liter)



Der Sitka von Maxpedition besteht aus 1000 Denier Nylon. Er fasst etwa 10 Liter bei einem Leergewicht von ca. 1300 Gramm. Als sogenannter Gearslinger hat der Sitka nur einen einzelnen Trageriemen. Dies hält die rechte Schulter für einen störungsfreien Langwaffenanschlag frei. Außerdem erlaubt es, den Rucksack vor den Körper zu drehen, ohne ihn abzulegen. So hat der Träger schnell Zugriff auf alle Taschen. Aus diesem Grund sind alle Taschen und internen Fächer so ausgelegt, dass sie sowohl in aufrechter als auch in horizontaler Position genutzt werden können. Im Hauptfach befinden sich auf der einen Seite ebenfalls flache Einschubtaschen. Auf der anderen Seite steht eine größere Innentasche mit Kompressionsriemen und Flauschklett zur Verfügung sowie zwei Netzfächer mit Reißverschluss. Zum Träger hin befindet sich eine weitere Tasche mit großer Flauschklettfläche. Hier können z.B. Klettholster angebracht werden, aber auch kleinere Trinksysteme passen. Die andere Seite wird von einer Wasserflaschentasche belegt. Für längere Strecken kann ein kleiner Stabilisierungsriemen genutzt werden. So wird das Gewicht besser verteilt und lastet nicht nur auf einer Schulter. Der Rucksack sitzt dabei weitgehend wackelfrei – bei einem Gearslinger keine Selbstverständlichkeit. Für Linkshänder bzw. Linksschützen ist eine gespiegelte Version erhältlich (sog. S-Type). Mit aktuell ca. 170 € ist der Sitka teuer für seine Größe. Allerdings erhält man dafür einen hervorragend verarbeiteten und sehr durchdachten Rucksack.

Bezugsquelle: www.maxpedition.de **EVP:** ca. 170 €

Maxpedition, Condor II (32 Liter)



Mit 32 Litern Fassungsvermögen bei einem Leergewicht von ca. 1400 Gramm gehört der Condor II von Maxpedition zu den größeren Tagesrucksäcken. Die kleine Außentasche ist nicht unterteilt. Die große Außentasche enthält eingenähte Fächer für kleinere Werkzeuge und Ähnliches. Im Hauptfach findet sich ein Einschubfach sowie eine Netztasche mit Reißverschluss. Der Condor II ist zwar ein Toploader, das Hauptfach lässt sich jedoch zu 2/3 öffnen. Der Inhalt ist damit stets gut erreichbar. Das Trinksystemfach reicht über die gesamte Höhe des Rucksacks und ist zum Träger hin mit Flauschklett ausgestattet. An den Seiten und auf den aufgesetzten Taschen befinden sich MOLLE-Schlaufen. Der Boden ist wasserdicht und abriebfest ausgeführt; alle anderen Teile des Rucksacks bestehen aus 1000-Denier Nylon.

Vier seitliche und ein vertikaler Kompressionsriemen sorgen dafür, dass der Condor II bei keiner Beladung wackelt. Durch die ergonomisch geschnittenen Schultergurte sowie Brust- und Bauchgurt sitzt er wie angewachsen. Mit einem Preis von ca. 180 € ist der Condor II kein Schnäppchen. Man erhält jedoch einen sehr funktionalen Rucksack, der im Alltagsgebrauch praktisch unzerstörbar ist.

Bezugsquelle: www.maxpedition.de **EVP:** ca. 180 €



Maxpedition, Falcon II (25 Liter)



Der Maxpedition Falcon II ist ein schlank geschnittener, vielschichtiger Frontloader. Die 25 Liter Volumen teilen sich auf deutlich mehr Fächer als bei klassischen Daypacks auf. Direkt am Rücken befindet sich ein flaches, mit Flauschklett ausgeschlagenes, RV Fach in das ein Kurzaffenholster eingeklettet werden kann. Darauf folgend kommt das Hauptfach, das durch einen umlaufenden RV komplett geöffnet werden kann. Das nächste Fach ist etwas kleiner und kann etwa bis zur Hälfte geöffnet werden. Außen befindet sich oben ein kleines Fach z.B. für ein Brillenetui, direkt darunter wieder ein etwas größeres, das mehrere Unterteilungen im Inneren bietet. Zur Aufnahme weiterer Taschen befindet sich an den Seiten und auf der Front das klassische PALS Webbing, ein stabiler Tragegriff sowie ein Beckengurt fehlen ebenfalls nicht.

Ein Maxpedition Rucksack ist sicher kein Leichtgewicht und auch fürs Portemonnaie schwere Kost, aber dafür bekommt man einen unzerstörbaren, erstklassig verarbeiteten und äußerst praktischen Daypack, der sich durch den schmalen Schnitt auch für sportliche Aktivitäten wie Trailrunning oder Mountainbiking eignet.

Bezugsquelle: www.maxpedition.de

EVP : ca. 195€

Hazard 4, Evac Rocket (28 Liter)



Der Evac Rocket von Hazard 4 ist sehr schlank gehalten, um in kleine Nischen zu passen und den Träger in engen Umgebungen möglichst wenig zu behindern. Ebenso steht er auch beladen nicht zu weit vom Körper ab. Mit einem Leergewicht von ca. 1000 Gramm ist er relativ leicht. Trotz seines platzsparenden Designs fasst er etwa 28 Liter. Die große aufgesetzte Tasche enthält zahlreiche Fächer für kleinere Gegenstände wie etwa Kugelschreiber und Multitools. Im Hauptfach befindet sich ein oben offenes Netzfach sowie ein Netzfach mit Reißverschluss am Deckel. Die Seiten des Hauptfachs sind vollständig mit Flauschklett ausgestattet. Zum Lieferumfang gehört ein Polster mit Hakenklett an den Seiten, mit dem das Hauptfach in beliebiger Höhe unterteilt werden kann. Über den Seitentaschen und auf der großen aufgesetzten Tasche befinden sich MOLLE-Schlaufen zur Anbringung kleiner Zusatztaschen. Der Hauptriemen kann wahlweise über die linke oder die rechte Schulter getragen werden. Durch diese mittige Anbringung hat er allerdings an der Schulter mehr Spiel als Konstruktionen mit fester Seitenteilung. Positiv fällt die Leichtgängigkeit der Reißverschlüsse bei seitlichem Zug auf. Insbesondere das Hauptfach kann so bei Bedarf sehr leicht aufgerissen werden. Dies kommt der Verwendung als Notfall- oder Bereitschaftstasche sehr entgegen. Insgesamt ist der Evac Rocket gut verarbeitet und trotz seiner vergleichsweise leichten Konstruktion sehr robust.

EVP: ca. 140 €



Condor, Medium Assault Pack (28 Liter)



Bei dem 1.200 g schweren Rucksack handelt es sich laut Hersteller um einen sog. taktischen Einsatzrucksack. Dieser umfasst zwei größere Hauptfächer und zwei kleinere aufgesetzte Frontaußentaschen, die allesamt mit Reisverschlüssen zu verschließen sind. Beide Hauptfächer sind in etwa gleich groß, eines umfasst dabei jedoch eine Netzzinnentasche. Die größere Frontaußentasche enthält ein kleines „Büro“ in das Meldblock, Stifte sowie kleinere Utensilien verschwinden können. Die kleinere der aufgesetzten Taschen ist gerade groß genug um ein Brillenetui verstauen zu können. Mit Hilfe dreier Kompressionsriemen kann der Inhalt klapperfrei verzurrt werden. Im gepolsterten Rückenteil befindet sich ein Aufnahmefach für eine Trinkblase. Der Hersteller gibt das Volumen mit 1,5 Liter an. Das mit einem Netzstoff versehene Rückenteil, sowie die Schulterriemen sind sehr gut gepolstert, verstellbar und verfügen über einen Brustgurt sowie einen kleinen Bauchgurt. Dieser ist abnehmbar. An den Seiten und auf den Frontaußentaschen sind Molleaufnahmeklappen aufgesetzt. Eine Klettaufnahme befindet sich auf der oberen Frontaußentasche. Diese ist jedoch deutlich zu schmal gehalten, um z.B. ein Namensband sicher aufnehmen zu können. Der Rucksack ist sehr gut verarbeitet. Alle Nähte sind verstärkt. Die Reißverschlüsse sind von guter Qualität und mit Zugkordeln versehen. Aufgrund der guten Polsterung ist der Tragekomfort als gut zu bezeichnen, auch wenn der Rucksack wegen seiner Tiefe dazu neigt, seitlich zu wippen.

EVP: ca. 70 €

Eberlestock, Halbtrack (50 Liter)



Mit 50 Liter Fassungsvermögen, einem Leergewicht von etwa 3 kg und einem Preis von 230 € bildet der Halbtrack von Eberlestock in jeder Beziehung das obere Ende dieser Marktübersicht. Der Halbtrack ist als Frontlader konzipiert. Er besitzt außerdem zwei Seitentaschen und eine Deckeltasche. Der Hüftgurt ist breit und hinreichend gepolstert. Der Rucksack hat sehr guten Halt und sehr hohen Tragekomfort. Nähte und Reißverschlüsse sind hervorragend verarbeitet. Besonders gefallen einige durchdachte Details, wie z.B. die Hauptfachunterteilung, die integrierte Regenhülle, eine Kartentasche im Frontdeckel und zwei kleine Taschen vor den Seitenfächern. Die zwei langen schlauchartigen Seitentaschen eignen sich mehr für die Aufnahme von Trinkblasen. Für das Verstauen von Ausrüstung sind sie zu eng dimensioniert und schwer zugänglich.

EVP: ca. 230 €



Quechua, Trail 17L (17 Liter)



Der Quechua Laufrucksack hat bei 17 Liter Fassungsvermögen ein Eigengewicht von 710 g. Das Hauptfach besitzt eine separate Aufnahme für das Trinksystem mit 1,5 Liter. Eine Regenhülle und das Trinksystem gehören zur Ausstattung und werden mitgeliefert. Im Brustgurt ist eine Notsignalfleife integriert. Am Hüftgurt befinden sich kleine Reißverschlusstaschen. Der Rucksack ist als ziviler Raid-Trial Rucksack konzipiert. Er ist nicht mollekompatibel, verfügt aber über eine Halterung für Laufstöcke. Der Quechua Trail 17L eignet sich gut für schnelle Leichtgewichtstouren oder Klettersteige. Er liegt bei dynamischen Aktivitäten gut am Rücken und wackelt nicht. Im unteren Bereich hat der Rucksack zwei Abflussöffnungen für eingedrungenes Wasser. Das Gesamtkonzept zielt auf bezahlbare Qualität ab. Der Quechua Trail 17L ist sehr gut verarbeitet und muss die Konkurrenz mit deutlich teureren Produkten von renommierteren Herstellern nicht scheuen.

EVP: ca. 33 €

5.11, Rush MOAB 10 (10 Liter)



Auch der Rush MOAB 10 ist als Gearslinger ausgelegt. Sein Schulterriemensystem ist auch quer verlaufend aber beidhändig verwendbar. MOAB steht dabei für Mobil Operation Attachment Bag. Das Hauptfach besitzt eine durchdachte und praktische Innenaufteilung. Eine Tasche für eine 1,5-Liter-Trinkblase ist vorhanden. Ebenso wie eine Fleece gefütterte Sonnenbrillentasche. Das Außenmaterial ist wasserfestes 1050D-Nylon. Als 5.11-Erzeugnis ist der Rush MOAB 10 natürlich mollekompatibel und hochwertig verarbeitet.

EVP: ca. 110 €



Karrimor, Predator PATROL 45 (45 Liter)



Mit 45 Liter Fassungsvermögen und einem Gewicht von fast 2 kg gehört der Predator Patrol 45 von Karrimor ebenfalls zu den größeren Tagesrucksäcken. Er besitzt ein großes Hauptfach mit innen liegenden Kompressionsriemen. Das Reißverschlussdeckelfach ist abnehmbar. Der Rucksack ist aus 1000 Denier Nylon gefertigt. Das Gewebe wurde mit einer Silikon-/PU-Elastomer-Beschichtung versehen, welche hervorragende Abriebfestigkeit und Elastizität aufweist und den Rucksack dauerhaft wasserabweisend macht. Die Verarbeitungsqualität des Karrimor ist makellos. Er hat eine feste Rückenplatte, gute Schulterriemen und ist aufgrund des Molle-System sehr variabel. Diverse Seitentaschen sind optional erhältlich.
EVP: ca. 160 €

Berghaus, Centurio (30 bzw. 45 Liter)



Seit kurzem hat die Firma Berghaus, deren Firmenname tatsächlich aus den deutschen Wörtern Berg und Haus zusammengesetzt wurde, da diese in den Augen der Gründer für Qualität und Beständigkeit stehen, ihr Portfolio der großen Marschrucksäcke um zwei Daypacks ergänzt. Der Centurio 30 und 45, die hier zusammen erwähnt werden da sie sich nur im Volumen unterscheiden, sind klassische Toploader mit ordentlichem Tragesystem und innen liegendem Alugestell um auch größere Lasten zu schultern. Neben dem großen Hauptfach das auch ein Trinksystem aufnehmen verfügen die Centuriomodelle über ein Deckelfach, Tragegriff und 5 Reihen PALS Webbing zur Befestigung weiterer kleiner Taschen. Die Rucksäcke gehören zum Multi Mission Pack System von Berghaus und können daher über optional erhältliche Seitentaschen um weitere 20 Liter Volumen ergänzt werden. Mit 109€ bzw. 129€ bieten die Rucksäcke ein hervorragendes Preis-Leistungsverhältnis und eignen sich für vielfältige Operationen wie dem Tag auf der Schießbahn, dem Ausflug in den Park oder als Mission Pack mit Funkgerät, LEM und Kampfmitteln im Fernspäheinsatz.

Bezugsquelle: www.sierra-313.de EVP: 109€ (30 Liter) bzw. 129€ (45 Liter)

Tasmanian Tiger, Combat Pack (22 Liter)



Das Tragesystem besteht aus einer Hartplastikplatte und einer Aluschiene (herausnehmbar) im Rücken, einem Brustgurt mit Notpfeife und einem Hüftgurt (aufgrund der Rucksackgröße bei den meisten wohl eher ein Bauchgurt). Durch Zugbänder an Schulter und Hüfte leicht und schnell eng am Rücken fixierbar. Kein Wackeln oder Wippen beim Tragen, auch bei hohem Gewicht (z.B. beim Training mit Hantelscheiben) guter Tragekomfort. MOLLE-kompatibel an den aufgesetzten Taschen und an den Seiten, an beiden Seiten zusätzlich 2 D-Ringe. An beiden Seiten Kompressionsriemen mit Verschluss. MESH am Rücken zum besseren Flüssigkeitstransport. Tragegriff oben (bei neueren Modellen nicht mehr vorhanden), Durchlass für Wasserblasenschlauch im Nacken. Leichter und schneller Zugriff zu allen Fächern. Verarbeitung generell sehr gut, trotz teils stark beanspruchendem Gebrauch sowohl im zivilen als auch militärischen Bereich keine Schäden und kaum Gebrauchsspuren. Material trocknet recht schnell. Durch das Volumen meist als Tagesrucksack eingesetzt. Besteht aus Texamid 11.1 (Multicam-Version: Cordura 500 Den). Leergewicht: 1,35 kg
EVP: ca. 95 EUR

Verlosung

Einige der hier vorgestellten Rucksäcke werden wir auf unserer Facebookseite unter unseren Lesern verlosen.

Einfach „Fan“ der Waffenkultur werden und auf dem Laufenden bleiben:



<http://facebook.com/waffenkultur>

FENIX

Fenix Flashlight
Illuminate Your Adventure



Optionaler Kabelschalter AR 102

TK15

maximal **337** Lumen

Die TK 15 erzeugt einen hellen Lichtstrahl mit maximal 337 Lumen, generiert durch 2 Lithium CR123A Batterien. Lampenkörper aus Flugzeugaluminium mit abriebfester Oberfläche und wassergeschützt gemäß IPX-8 Standard. Qualitätsreflektor für gleichmäßigen und weit reichenden Lichtstrahl. LED mit bis zu 50.000 Stunden Lebensdauer. Rückwärtiger taktischer Druckschalter. Seitlicher 5 stufiger Dimmschalter für unterschiedliche Helligkeiten. Zuverlässig für taktische Einsätze.

Riversand rocks

Tel: +49 511 860 67 17 www.riversandrocks.com



Foto: Michael Raab

T71

Von Henning Hoffmann
und Fan Thomas

Was bewegt Menschen dazu, 200 km zu laufen? Am Stück. In den Bergen. Eine Waffenkultur-Laufgruppe ging der Frage auf den Grund und meldete sich für den T71 des 1. Swiss Irontrail. Der Veranstalter versprach „einen Lauf durch alle vier Jahreszeiten“. Letztlich wurde es ein Lauf durch die Elemente und endete mit einem Abbruch.

Geländeläufe über lange Distanzen haben in den letzten Jahren extrem an Popularität gewonnen. Sie gelten als die ursprünglichste Art des Laufens abseits von gewalzten Wegen und Asphalt. Trail-Wettkämpfe schießen europaweit wie Pilze aus dem Boden. Bei diesen mehrtägigen Laufveranstaltungen überbrücken die Teilnehmer mitunter 200 km am Stück, selten weniger als 50 km. Zu den bekanntesten Läufen gehört der UTMB (Ultra-Trail du Mont-Blanc®, 168 km), der Transvulcania auf La Palma (83 km) oder der berühmte Marathon des Sables mit 250 km durch die Sahara über fünf

Tage verteilt.

Der Swiss Irontrail wurde dieses Jahr zum ersten Mal ausgetragen. Die Veranstalter wählten den Kanton Graubünden als Austragungsregion und wiesen in den Teilnehmer-Info schon vorab darauf hin, dass Schneefelder ab 2.000 Meter für Juni sogar für Heidiland ungewöhnlich seien, das aber am Ablauf und der Streckenführung nichts ändere. Zur Wahl standen drei Streckenlängen über 201 km (T201), 136 km (T141) und 68 km (T71) sowie ein Kurzlauf über 25 km.

Mit 201 km ist der Irontrail der längste

Ein-Etappen-Lauf in Europa (bisher war es UTMB). Zielort für alle Distanzen war Chur, die älteste Stadt der Schweiz.

Der Wettkampf

Erfolgsgeschichten lesen sich anders. Der Start des T201 und des T141 war für Freitag, 6. Juli um 08.00 Uhr in Pontresina geplant. Der T71 sollte am Samstagmorgen, 7. Juli um 08.00 Uhr in Chur erfolgen. Theoretisch hätte das zu einer Zielankunft aller Läufer im gleichen Zeitfenster führen sollen. Wegen einer Schlechtwetterfront verschob sich der Start am Freitag auf 16.00



Trail Running gilt als die ursprünglichste Form des Laufens. Auf schmalen Pfaden in der Natur und in Einklang mit der Natur. Der Swiss Irontrail im Kanton Graubünden bietet dafür die besten Voraussetzungen. (Fotos: Michael Raab)

Uhr und die Strecke wurde entsprechend verkürzt. Beim Start am Freitag regnete es und die Wetterlage sollte nicht besser werden. Auf der Strecke waren Berge mit Gipfelhöhen von bis zu 3.000 m zu überwinden. In diesen Höhenlagen kann eine Schlechtwetterfront schnell ein anderes Gesicht zeigen als im Tiefland. In der Nacht von Freitag auf Samstag entwickelte sich die Wetterlage hin zu intensiven Niederschlägen, einem Temperatursturz bis zur 0 Grad Grenze, Nebel sowie stellenweise leichtem Graupelschauer. Das Organisationskomitee entschied, den gesamten Wettkampf am Samstag gegen 00:30 Uhr abzubrechen. Ein Start des T71 war aufgrund fehlender personeller Ressourcen nicht mehr machbar.

Von Läufern des T201 und T141, mit denen wir in Chur sprechen konnten, wurde uns mitgeteilt, dass eine Orientierung zwar möglich war, aber der Entscheid, das Rennen abzubrechen nachvollziehbar sei. Berichtet wurde hingegen auch von schlecht markierten Streckenabschnitten, wetterbedingten Sichtweiten unter fünf Meter und Kommunikationsdefiziten seitens des Veranstalters. Der Veranstalter unterrichtete zwar regelmäßig per sms über Neuigkeiten bzw. Änderungen, dabei wurden aber immer nur reine Uhrzeiten kommuniziert. Bei einem mehrtägigen Wettkampf wäre die zusätzliche Angabe des Datums jedenfalls hilfreich gewesen. Der Irontrail war für einige Teilnehmer der

Saisonhöhepunkt. So auch für die Waffenkultur-Laufgruppe. Was blieb war eine Abreise unverrichteter Dinge und der subjektive Eindruck von Organisationsdefiziten. Dennoch ist dem Swiss Irontrail eine Fortsetzung in 2013 zu wünschen. Als Langstreckengeländelauf mit alpinem Charakter besitzt er einiges an Abenteuerpotential in einer bemerkenswert reizvollen Landschaft.

Die Ausrüstung

Die Organisatoren schrieben für die Teilnahme eine Mindestausrüstung vor, die jeder Teilnehmer während des Laufs mitzuführen hatte. Die Vollständigkeit der Ausrüstung wurde bei der Startnummernausgabe akribisch kontrolliert.

Erste Schicht

Das X-Bionic Combat-Energizer hatte sich im Training vielfach bewährt. Eine Kurzarmversion war für den Start vorgesehen. Die Langarmausführung hatten wir als Wechselset dabei. Die Beine steckten in Laufhosen von RaidLight R-Dry aus Aquatech mit 4-Wege-Strech. Diese Laufhose stellt alles andere in den Schatten. Sie ist leicht (110 g), wasserabweisend, atmungsaktiv und der leichte Kompressionseffekt verlangsamt die Muskelermüdung.

Zweite Schicht

Für die zweite Schicht war eine leichte Montane Oryx-Jacke dabei. Die sich in Anbetracht der Wetterlage als Fehlkalkulation hätte erweisen können. Sowie die Montane Slipstream Weste, die sich im Training ebenfalls schon als zuverlässiger Schutz gegen Wind bewährt hatte.

Dritte Schicht

Eine Regenjacke von Helikon und die Arc'Teryx Atom LT waren für den Nässe- und Kälteschutz vorgesehen. Mit einem Packmaß von 10x18cm und Gewicht von 350 g stellt die Atom LT ein Spitzenprodukt dar, das in jedem Rucksack noch einen Platz findet. Das Geheimnis ist die Coreloft™ bzw. Primaloft®-Füllung aus großen und kleinen Polyester-Stapelfasern, die auch im nassen Zustand noch etwa 70% Wärmeleistung erbringen.

Tragesysteme

Die Wahl beim Tragesystem fiel auf den mit 30 Litern Fassungsvermögen relativ großen Runner-R-Light von RaidLight. (Seite 38). Neben dem RaidLight waren im Starterfeld häufig Rucksack- oder Trinkrucksacksystem von Salomon, INVO-8 oder Quechua zu sehen.

Der Trainingsplan

Das Trail-Running Virus befahl uns im Spätsommer 2011 und wenig später keimte die Idee einer Wettkampfteilnahme. Was kann



fügt, aber in der Konfiguration schnell 550-700 wiegen kann. Wer sechs Stunden bei Regen und 2 Grad auf seine Evakuierung wartet, setzt wohl eher auf Wärmeleistung.

Fazit

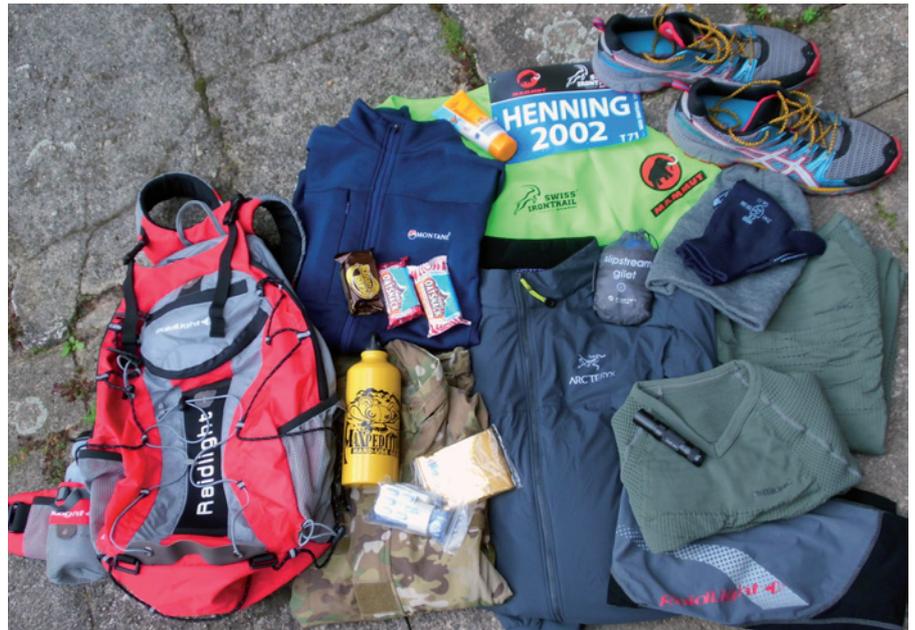
Ohne gravierende Einschnitte in Berufsleben, Familie und Freizeitaktivitäten ist es für einen normal berufstätigen Menschen fast unmöglich, sich auf einen 70-km-Lauf vorzubereiten.

Wobei die Lebensqualität nicht unbedingt leiden muss. Langfristig wird der Nutzen, der abendlichen Laufrunde größer sein, als die gleiche Zeit vor dem Fernsehapparat oder dem Computer.

Service

Der nächste Swiss Irontrail findet vom 23. bis 25. August 2013 statt.

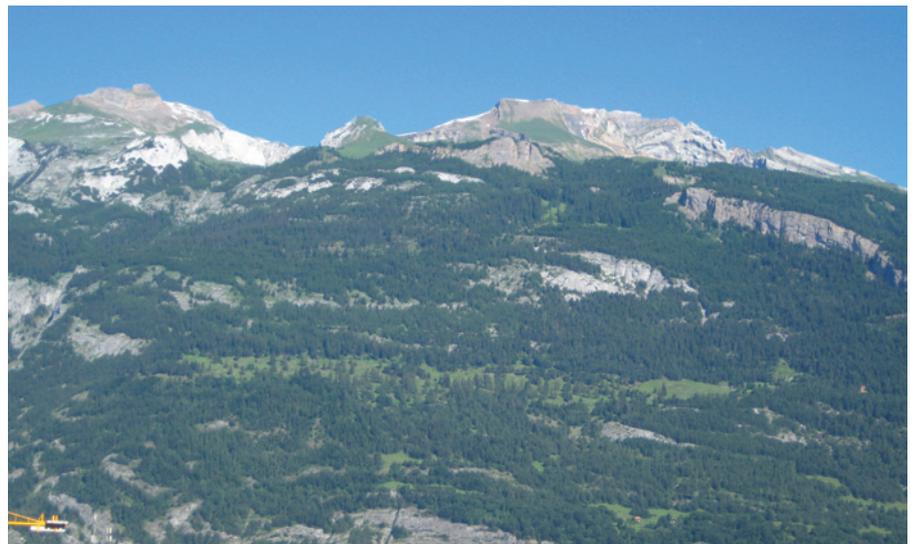
<http://www.irontrail.ch>



Die geforderte Mindestausrüstung: Wärme- und Nässechutz, Wechselwäsche, 1,5 Liter Flüssigkeitszufuhr, Zwischenverpflegung, Sonnencreme, kleines Medic-Kit.



Arc'Teryx Atom LT: Mit einem Packmaß von 10x18cm und Gewicht von 350 g stellt die Atom LT ein Spitzenprodukt dar, das in jedem Rucksack noch einen Platz findet. Das Geheimnis ist die Coreloft™-Füllung. (Produktfoto)



Am Donnerstag waren in Chur (auf 500 m) noch 30°C. Am Freitag herrschte in den Bergen Dauerregen und Graupelschauer bei Temperaturen, die bis zur 0°C-Grenze fielen. Alpine Laufveranstaltungen sollten nicht unterschätzt werden.



Von Freitag auf Samstag erfolgte gegen Mitternacht der Abbruch des Wettkampfes wegen einer hartnäckigen Schlechtwetterfront. (Fotos: Michael Raab)



Von Kristóf Nagy und
Henning Hoffmann

Tannenberg: Cannae in Ostpreußen

Am 26. August jährt sich zum 98 Mal der Beginn der Tannenbergschlacht. In der fünf Tage andauernden Schlacht siegen die Deutschen unter der Führung General von Hindenburgs über die russische Narew-Armee. Mit dem Sieg über die in Ostpreußen eindringende russische Armee misslingt der Plan der Ententen das deutsche Kaiserreich innerhalb weniger Monate in einem Zweifrontenkrieg zu zermalmen. Die Schlacht von Tannenberg bietet aber noch weitere, interessante Aspekte, welche eine genauere Betrachtung verdienen.

Im August 1914 stellte sich die Lage für die Oberste Heeresleitung im Osten als besonders prekär dar. Nach der verlorenen Schlacht bei Gumbinnen wich die 8. Deutsche Armee zurück und bereitete sich auf den Übergang über die Weichsel vor. Königsberg schien für die russische Führung zum greifen nah. In diese heikle Situation entsandte die Deutsche Führung Ludendorff und Hindenburg um das Blatt zu wenden.

Die Schlacht und ihre Folgen

Hindenburg und Ludendorff waren sich einig, dass sie das preußische Kernland nicht ohne Kampf preisgeben würden. Durch das Abhören unverschlüsselter Funksprüche und den Einsatz gezielter Luftaufklärung war ihnen schnell klar, dass sich die 1. und 2. Russische Armee eine Zeit lang von einander isolieren lassen würde. Durch das Verschieben von Kräften und das beherzte Umfassen der vollkommen ahnungslosen 2. Armee entstand ein Kessel südlich von

Allenstein, welcher innerhalb weniger Tage zur vollkommenen Zerschlagung des russischen Großverbandes führte. 92.000 Soldaten des Zaren gingen in die Gefangenschaft. Nach der verlorenen Marne Schlacht im Westen wirkte der Sieg in Ostpreußen wie ein Fanal. Die Propaganda tat ihr übriges, um das Trauma der verlorenen Schlacht des Deutschen Ordens von 1410 auszulöschen und so wurde aus dem Kessel bei Allenstein der Mythos vom Sieg bei Tannenberg. Die Gefahr einer Besetzung Ostpreußens



Die Tannenbergfahnen in der Eingangshalle der Lehksammlung der Infanterie in Hammelburg (Foto: Bert Harzer)

durch die russische Armee wurde erst mit dem Sieg bei den Masurischen Seen Mitte September 1914 endgültig aufgehoben. Hindenburg, der bereits pensioniert war, kehrte als Held von Tannenberg zurück auf die große Bühne der Weltgeschichte und formte mit dem Sieg über die 2. Russische Armee das Fundament seiner späten Karriere, welche als Reichskanzler der Weimarer Republik enden sollte. Wie bei Cannae konnte auch der Sieg bei Tannenberg den Ausgang des Krieges nicht ändern. Militärisch bleibt Tannenberg eine der größten Kesselschlachten der Geschichte, welche von einem zahlenmäßig unterlegenen Angreifer, mit ständig bedrohten Flanken, nur mit großem Wagemut und operativer Flexibilität gewonnen werden konnte.

Das Nachwirken der beiden Schlachten

Sowohl die Schlacht des Deutschen Ordens von 1410 als auch die Tannberg Schlacht von 1914 hinterließen in der deutschen Volksseele tiefe Eindrücke. Kaum ein anderer Ort schien daher besser für ein Ehrenmal von nationaler Bedeutung geeignet. Am 31. August 1924 – zehn Jahre nach der

Schlacht – erfolgte die Grundsteinlegung für das Tannenberg-Nationaldenkmal. Das größte deutsche Kriegsdenkmal wurde nur drei Jahre später im September 1927 vollendet. Paul von Hindenburg, damals schon amtierender Reichspräsident, weihte das Mahnmal an seinem 80. Geburtstag ein. Es sollte den Gefallenen zu Ehren und den Lebenden zur Mahnung dienen.

Nach seinem Tod wurde Hindenburg in einem Staatstrauerakt am 7. August 1934 in Turm 5 der insgesamt acht Türme des Denkmals beigesetzt. In Turm 4 – dem Fahnenturm – wurden die Regimentsfahnen der an der Tannberg Schlacht beteiligten Regimenter aufbewahrt.

Mit dem Vorrücken der Roten Armee wurde das Denkmal im Januar 1945 von Pionieren der Wehrmacht gesprengt. Zuvor hatte man die Särge Hindenburgs und seiner Gemahlin sowie die Tannbergregimentsfahnen evakuiert.

Der Kreuzer Emden und der Dampfer Pretoria überführten die sterblichen Überreste und die Fahnen von Königsberg über Pillau nach Stettin. Von dort wurden sie in ein Salzbergwerk nahe dem thüringischen

Bad Heiligenstadt verbracht. Nach dem Einmarsch der US-Amerikaner wurden die Särge zu ihrer letzten Ruhestätte in die Elisabethkirche nach Marburg / Lahn übergeführt.

Die Tannbergfahnen wurden vorerst sichergestellt. Mit der Gründung der Bundeswehr übergaben die Amerikaner die Fahnen an die neue deutsche Armee. Seit her hängen sie in der Eingangshalle der Lehksammlung der Infanterie in Hammelburg.

Reisefreiheit und Überwachungswahn - Gedanken zum europäisierten Waffenrecht

Es scheint derzeit unmöglich, eine Zeitung aufzuschlagen, ohne irgendetwas über die Eurokrise zu lesen. Da kann Deutschlands größtes Online Waffenmagazin nicht zurückstehen, denn die Brüsseler Bürokratie hütet mehr als nur die vermeintliche Sicherheit unserer Währung.

Waren es in der Vergangenheit die Bananemarktverordnung und das Glühbirnenverbot, die den Bürger mit Skepsis nach Brüssel schauen ließen, sind es nun existenzbedrohende Szenarien einer zusammenbrechenden Währungsgemeinschaft. Die Auswirkungen werden jeden treffen, auch wenn der Waidmann einer Lebensmittelkrise naturgemäß entspannter begegnen kann und der gerüstete Sportschütze marodierenden Banden zumindest für eine Zeit wird Widerstand entgegensetzen können. Jenseits solcher Untergangsszenarien lohnt es aber für den Waffenbesitzer zu hinterfragen, was die institutionalisierte Europäische Union für ihn konkret bedeutet. Am ehesten verbinden die meisten Waffenbesitzer mit der Europäischen Union in diesem Zusammenhang noch den Europäischen Feuerwaffenpass.

Es ist natürlich ein unschätzbare Vorteil, dass man als Jäger heute mit dem Repetierer im Koffer und dem Feuerwaffenpass in der Hand die polnische Grenze zur Rotwildjagd problemlos überschreiten kann. Niemand wird abstreiten, dass die europäische Friedensordnung eine großartige Errungenschaft darstellt. Dies darf aber nicht dazu führen, dass man alles, was – scheinbar – aus Brüssel kommt, frag- und klaglos akzeptiert.

Umso mehr gilt dies, wenn durch die Brüsseler Bürokratie Freiheitsrechte beschnitten werden. Zwar mag man hier einwerfen, dass der Europäische Feuerwaffenpass einen Gewinn an Freiheit darstellt. Bedenklicher ist dagegen das regulatorische Umfeld, dem der Waffenbesitzer diesen Pass verdankt. Der Feuerwaffenpass geht zurück auf die Richtlinie 91/477/EWG vom 18. Juni 1991 über die Kontrolle des Erwerbs und Besitzes von Waffen. [Link](#)

Diese Richtlinie wurde als flankierende Maßnahme zur Abschaffung der innergemeinschaftlichen Grenzkontrollen verabschiedet. Sie enthält Bestimmungen über den Erwerb, Besitz und Transfer von Feuerwaffen innerhalb der Europäischen Union. Die Richtlinie selbst stellt nur eine Mindestanforderung an die Regelungen der einzelnen Mitgliedsstaaten dar. Ausdrücklich vorgesehen ist, dass Mitgliedsstaaten strengere Gesetze erlassen können. Wie so oft prescht

Deutschland als Musterknabe vor und setzt die Regelungen in vorauseilendem Gehorsam um.

Der unabweisbare Vorteil für Jäger und Sportschützen besteht darin, dass mit dem Europäischen Feuerwaffenpass die Mitnahme von Feuerwaffen in und durch andere Mitgliedsstaaten erheblich leichter geworden ist. [Link](#)

Zwar sind schon kurz nach Umsetzung der Richtlinie Klagen von Betroffenen darüber laut geworden, dass strenge Kontrollen den Zweck des Feuerwaffenpasses in Frage stellen würden. Im Grundsatz ist aber zuzugestehen, dass der Feuerwaffenpass das Leben für den mobilen Waffenbesitzer erleichtert hat. Neben diesem konkreten Vorteil hat die Richtlinie jedoch auch deutliche Nachteile, selbst im Hinblick auf das ohnehin schon restriktive deutsche Waffenrecht, mit sich gebracht.

Die Richtlinie übernimmt das sogenannte Bedürfnisprinzip und zementiert es als gemeinschaftsrechtlich umzusetzende Grundregel des Waffenrechts aller Mitgliedsstaaten. Eine Liberalisierung des Waffenrechts nach amerikanischem Vorbild ist damit ausgeschlossen. Durch die Richtlinie wird den Mitgliedsstaaten vorgeschrieben, dass sie ihren Bürgern ein „bedürfnisfreies“ Recht zum Waffenbesitz nicht gewähren dürfen. Beschränkungen gegenüber Mitgliedsstaaten, die das Waffenrecht noch restriktiver gestalten wollen, bestehen dagegen nicht.

Was dies praktisch bedeutet, werden deutsche Waffenbesitzer in Kürze zu spüren, wenn das elektronische Nationale Waffenregister (NWR) eingeführt wird. [Link](#)

Auch die Schaffung dieser zentralen Datenbank geht auf eine Vorgabe der Richtlinie zurück. Während aber in anderen Lebensbereichen die staatliche Datensammelwut in Politik und Medien zumindest teilweise noch auf Kritik und Widerstand stößt, scheint dies beim NWR kaum der Fall zu sein. Wie so oft wird über die Grundrechte von Waffenbesitzern mit erstaunlicher Leichtigkeit verfügt.

Das NWR stellt dabei eine völlig unnötige Gefährdung der Waffenbesitzer und ihrer Angehörigen dar. Die zentrale elektroni-

sche Datenerfassung begründet ein erhebliches Missbrauchsrisiko. Niemand wird ernstlich behaupten, dass behördliche Datensammlungen sicher vor dem Zugriff Unberechtigter sind. In Zeiten von Wikileaks muss konkret damit gerechnet werden, dass sich auch Kriminelle aus staatlichen Datenbanken bedienen. Man stelle sich vor, dass militante Jagdgegner die NWR Datenbank hacken und die Inhalte Online stellen. Dann würden nicht nur im Namen, Anschriften, Beschäftigungsverhältnisse und Art der waffenrechtlichen Erlaubnisse, sondern auch ganz spezifische Angaben zur Zahl und zum Wert der daheim aufbewahrten Waffen jedes einzelnen Waffenbesitzers in elektronisch aufbereiteter Form publik werden. Während sich die Jagdgegner über die Veröffentlichung der persönlichen Daten der „Tiermörder“ freuen könnten, dürften andere mit Interesse vermerken, bei wem sich in der Urlaubszeit ein Waffenschrank ausräumen lässt.

Gerechtfertigt wird die Schaffung des NWR von der Politik mit Erfordernissen der inneren Sicherheit. So soll es aus Gründen der polizeilichen Einsatzplanung dringend notwendig sein, genaue Informationen über vorhandene Waffen zu verfügen. Dazu, in wie vielen Fällen in der Vergangenheit eine solche Information bei Einsätzen gegenüber berechtigten Waffenbesitzern tatsächlich irgendeinen zusätzlichen Nutzen gebracht hätte, schweigt der Gesetzgeber wohlweislich. Wie wenig Gewicht dieses Argument besitzt, dürfte ein Blick in die Kriminalstatistiken zur Deliktsrelevanz von legal besessenen Waffen verdeutlichen.

Ein hervorragendes Instrument ist eine solche Datensammlung jedoch, wenn man die Entwaffnung der eigenen Bevölkerung plant. Derartige Maßnahmen könnten bis hin zur Frage eventueller Entschädigungsforderungen im Vorfeld genau geplant und damit viel leichter umgesetzt werden.

Die Umsetzung des NWR wird sich jedoch kaum noch aufhalten lassen. Wie so oft nutzt die Politik bei der Beschränkung der Rechte der eigenen Bürger Vorgaben aus Brüssel als Feigenblatt. Den Schaden trägt dabei nicht nur die bürgerliche Freiheit, sondern auch der europäische Gedanke.



The Rise of America's Gun

PAUL M. BARRETT

Glock: The Rise of America's Gun von Paul M. Barrett

Paul M. Barrett widmete sich die letzten 15 Jahre einem Phänomen, welches wahrlich eine intensive Betrachtung verdient. Der geradezu kulturstiftende Aufstieg der Glock Selbstladepistole. Barrett analysiert dabei nach einer gelungenen historischen Betrachtung der Entstehungsgeschichte des ersten Modells die sozialen und politischen Rahmenbedingungen innerhalb der USA der 80er Jahre und beleuchtet anschaulich die Faktoren, welche zu dem gewaltigen Erfolg des österreichischen Herstellers führten. Umso bedauerlicher ist es, dass es dem Redakteur der *Bloomberg Businessweek* und *Sunday New York Times* nicht gelingt, die Spannung und saubere, journalistische Arbeit stringent durchzuhalten. Das Abrutschen in die Gefilde des Boulevards mit saftigen Zoten aus dem Privatleben einiger Protagonisten und die unreflektierten Ausbrüche gegen die NRA, gepaart mit zum Teil beschämend geringem Sachverstand des Autors, nehmen dem Leser schnell die Freude an der Lektüre. Glock, *The Rise of America's Gun* ist der bereits im Ansatz misslungene Versuch, eine politisch korrekte Geschichte einer bemerkenswerten Erfolgsstory zu schreiben und es dabei möglichst vielen Lesern recht zu machen. Für den Enthusiasten finden sich zuweilen interessante Einblicke in Entstehung und Historie des Unternehmens. Wer eine objektive Analyse basierend auf durchgehend sauberen Recherchen, Fakten und Sachverstand sucht, sollte das Buch von Barrett lieber nicht zur Hand nehmen. (kn)

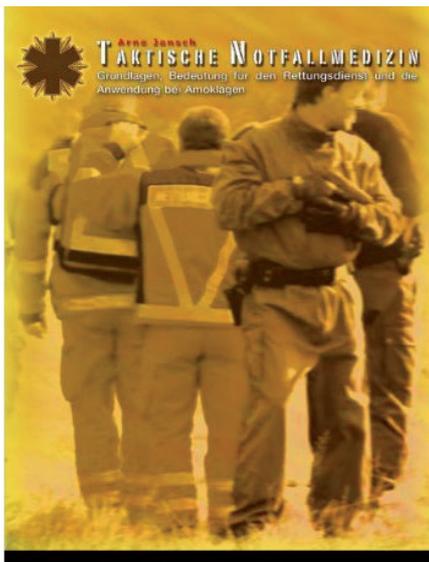
Glock: The Rise of America's Gun von Paul M. Barrett

Verlag Crown

304 Seiten gebunden ohne Abbildungen

ISBN-13: 978-0307719935

Preis: 16,95 €



Taktische Notfallmedizin von Arne Jansch

Das junge Themengebiet der taktischen Notfallmedizin wird in Deutschland und Mitteleuropa weniger durch ein militärisches Umfeld als durch Unfälle, Amoklagen und Terroranschläge immer aktueller.

Polizei, Feuerwehr und speziell Rettungsdienste sind meist nicht in der Lage, nach heutigem Ausbildungsstand und der bereitgestellten materiellen Ausstattung derartige Ereignisse mit oft in großer Anzahl anzutreffenden meist multitraumatisierten Patienten präklinisch unter den o. g. erschwerten Bedingungen adäquat zu versorgen.

Dieser Fragestellung wird neben der Problematik des Transportes von Patienten unter erschwerten Bedingungen in eine „kalte Zone“ zur weiteren Verbringung in klinische Versorgungseinrichtungen breiter Raum gegeben.

Die Leitlinien des „Tactical Emergency Medical Supports (TEMS)“ werden ausführlich erläutert. Der Erfahrungsstand in Deutschland wird internationalen Taktiken präklinischer Notfallmedizin gegenüber gestellt. Schwerpunktmäßig werden die Versorgung von Explosionsverletzungen und die Erstversorgung von Schussverletzungen beschrieben. Hierbei nimmt die Versorgung und Kontrolle von massiven Blutungen eine vorrangige Rolle ein.

Ausführlich werden die Anwendung von Tourniquets und die Anwendung von Hämostyptika dargestellt. Ein spezielles Kapitel befasst sich mit dem Phänomen Amok. Ein zeitgemäßes und realitätsnahes Training von Rettungskräften wie Polizei und Rettungsdienst im zivilen urbanen Umfeld wird thematisiert und beschrieben.

Die vorliegende Publikation stellt eine hervorragende Grundlage dar, auf deren Basis die medizinische Erstversorgung von Patienten bei Polizei und Rettungsdiensten zu optimieren und modernen international anerkannten Prinzipien der präklinischen Notfallversorgung anzupassen ist. (js)

Taktische Notfallmedizin von Arne Jansch

Grundlagen, Bedeutung für den Rettungsdienst und die Anwendung bei Amoklagen

Arne Jansch

Hardcover

Format: 15x21 cm

263 Seiten über 70 farbige Abbildungen

Verlag für Polizeiwissenschaft /Frankfurt / 2010 (1.Auflage)

ISBN: 978-3-86676-126-1

Preis: 34,90 €

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. September 2012

Glock



Welche Griffstückgröße darf es sein? Wir zeigen Vor- und Nachteile zu den Rahmen von Standard, Kompakt und Subkompakt und geben Tipps.

Kettlebells



Gusseisen-Kugeln mit Handgriffen, gibt es in Europa schon lange. Derzeit erleben sie eine Renaissance und stellen eine echte Trainingsalternative dar.

1. Jahr „Waffenkultur“



DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenwender

Wie die Zeit vergeht: Mit der September-Ausgabe begehen wir unser erstes Jubiläum.

Bogenschießen - der abendländische Weg



Ein besonderes Stück Waffenkultur ist das Nutzen von historischen Bogenwaffen. Im Altertum diente der Bogen zum Kampf und zur Nahrungsbeschaffung. Heute kann er zusätzlich ein Instrument der Meditation sein.

Disaster Preparedness



Gedanken über ein Expat Go Bag

Trail Running



Lass' uns Schuhe kaufen ...



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 76
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Kristóf Nagy
Peter Schmidtke
Tobias Bold
Fan Thomas
Dr. Jochen Scopp
Wolf Kessler
Dr. Uli-Rüdiger Jahn
Meiko Balthasar
Sebastian Fark
Dr. Andreas Horst
Tobias Prinz
Christian Väth

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

Mitglied bei:





HENNING HOFFMANN

FEUERKAMPF & TAKTIK

Taktischer Schusswaffengebrauch
im 21. Jahrhundert

HENNING HOFFMANN - FEUERKAMPF UND TAKTIK - TAKTISCHER SCHUSSWAFFENGEBRAUCH IM 21. JAHRHUNDERT



dwj
Verlags-GmbH

3. Auflage

**3. Auflage ab sofort erhältlich!
Einfach hier klicken!**

WWW.SIERRA-313.DE/FEUERKAMPF

